

Sektionen des 7. Kongresses des Frankoromanistenverbandes

Rahmenthema: „Stadt – Kultur – Raum“

29. September bis 2. Oktober 2010 in Essen

Beschreibungen der Sektionen

Übersicht:

- I. Sprachwissenschaftliche Sektionen**
- II. Literaturwissenschaftliche Sektionen**
- III. Kulturwissenschaftliche Sektionen**
- IV. Literaturdidaktische Sektion**
- V. Sprachdidaktische Sektion**

I. Sprachwissenschaftliche Sektionen

Sektion 1:

Absence(s) – Phänomene sprachlicher Absenz und Möglichkeiten ihrer Analyse

Der Gedanke der Absenz hat in der sprachwissenschaftlichen Beschreibung nicht nur Tradition (Saussure spricht vom „rapport associatif qui unit des termes *in absentia*“), sondern auch methodische Relevanz („Nullallomorph“, „Nullartikel“ oder „Nullobjekt“). Im Zentrum der Sektion steht die Frage, nach welchen Mechanismen und an welchen Stellen das Französische bereit ist, bestimmte „Absenzen“ (Lücken, Leerstellen, das „Fehlen“ von Elementen) zuzulassen, oder womöglich gar erfordert: Die Aufmerksamkeit gilt also weniger der paradigmatischen als der syntagmatischen Ebene.

Unterscheidet man zwischen *sprachsystematisch* relevanten Absenzen und solchen in *konkreten* Kommunikationssituationen bzw. -zusammenhängen, sind innerhalb dieses Spannungsfeldes unterschiedliche Schwerpunkte der Sektionsarbeit denkbar:

- Phonetik bzw. Phonologie (z. B. *e caduc*, Apokopen, suprasegmentale Erscheinungen etc.)
- Morphologie/Morphosyntax (Nullartikel, ~morpheme/~allomorphe, ~affixe; Nominalgruppen mit einem *substantif épithète* vom Typ *assurance maladie* oder *plateau-repas*)
- Syntax (u. a. Nullobjekte/~subjekte, verblose Äußerungen)
- *code parlé* (Pausen, *hesitation phenomena*)

Die skizzierten Phänomenbereiche sollen Gegenstand synchroner bzw. diachroner (z. B. Schwund von *ne* in der Negation), aber auch variationslinguistischer Betrachtung ((systematische?) Absenz-Phänomene in der Jugendsprache wie Tilgung bestimmter Silben im *verlan*, Kürzungen bei SMS-Texten und Chat-Kommunikation) sein. Eine sinnvolle Ergänzung können kontrastive Betrachtungen leisten, die „Absenzen“ im Französischen „Präsenzen“ in anderen Sprachen (oder umgekehrt) gegenüberstellen.

Ein Ziel der Sektion sind mögliche Antworten auf die Frage nach der „Einheit der Vernunft in der Vielzahl ihrer Stimmen“: Implizieren die untersuchten Absenzen immer eine (wenn auch virtuelle) Präsenz? Ist sich der Sprecher einer Absenz bewusst und ist er sich im Klaren darüber, *wie* die vorhandene Leerstelle zu füllen ist (man denke an Bühlers „apperzeptive Ergänzung“)? Und schließlich: Wie kommen Absenzen überhaupt zustande? Reicht hier ein Begriff wie ‚sprachliche Ökonomie‘ oder gibt es womöglich noch weitere Erklärungsansätze bzw. Motivationen?

Sektionssprachen sind Deutsch und Französisch.

Bitte senden Sie uns eine kurze Zusammenfassung Ihres Beitrags (max. eine Seite) bis zum 15.01.2010 an folgende Adresse: absenz_essen@online.de

Kontakt:

Dr. Carolin Patzelt
Romanisches Seminar
Ruhr-Universität Bochum
Universitätsstr.150
D-44801 Bochum

Dr. Ludwig Fesenmeier
Romanisches Seminar
Ruhr-Universität Bochum
Universitätsstr.150
D-44801 Bochum

Dr. Anke Grutschus
Romanisches Seminar
Universität zu Köln
Albertus-Magnus-Platz
D-50923 Köln

Sektion 2: Polyphonie

Der Begriff *Linguistische Polyphonie* beschreibt die Tatsache, dass bestimmte sprachliche Äußerungen explizit oder implizit auf mehrere Sprecher und Sprecherperspektiven verweisen. Dieses Phänomen ist Linguisten per se nicht neu, jedoch ist der Erkenntnis, dass nicht nur die klassischen Facetten der Rede (direkte, indirekte und erlebte Rede) sondern auch andere Äußerungen eine Vielzahl an Sprechern und Perspektiven implizieren, besonders außerhalb der frankophonen Linguistik bisher eher wenig Aufmerksamkeit geschenkt worden. Polyphonie ist ein linguistisches Charakteristikum, das in sprachlichen Einheiten von unterschiedlicher morphosyntaktischer Struktur aufscheinen kann, etwa in Adverbien wie *heureusement* oder *certainement* oder Ausdrücken wie *bien sûr* oder *il paraît que*. Polyphone Ausdrücke spannen einen sprachlichen Raum auf, in dem Sprecher aufeinander und auf sich selbst Bezug nehmen und geäußerte Inhalte bekräftigen oder sich von ihnen distanzieren. In dieser Sektion wollen wir die Implementierung mehrerer Sprecher und ihrer Perspektiven in erster Linie im Französischen, aber auch in anderen Sprachen (vor allem in romanischen Sprachen, im Deutschen und im Englischen) diskutieren, um ein möglichst umfangreiches Bild dieses Phänomens zu gewinnen und den Diskurs über Modalität und Polyphonie innerhalb und außerhalb der frankophonen Linguistik anzuregen. Die Themen, die wir behandeln wollen, sind

- welche Positionen verschiedene Sprecher in unterschiedlichen morphosyntaktischen Ausdrücken, wie etwa Fokuspartikeln, Modalverben, Satzadverbien, Hauptsätzen mit *verba dicendi et sentendi* etc., zueinander einnehmen
- welche Rolle die Konzepte Polyphonie und Modalität in Bezug auf die Module Semantik und Pragmatik spielen

Kontakt:

Larissa A. Drechsler (Wien)

Larissa.drechsler@gmx.at

Sektion 3: Der Erwerb von grammatischen Strukturen des Französischen in verschiedenen Konstellationen

In dieser Sektion werden wir grundlegende und aktuelle Fragen des Erwerbs des Französischen inklusive seiner Varietäten und der französisch-basierten Kreolsprachen betrachten. So ist etwa die Frage nach der Relevanz der Inputfrequenz sowie nach Parallelen zum Sprachwandel von großem Forschungsinteresse. Hierbei sind alle Erwerbstypen willkommen: sowohl der monolinguale und bilinguale Erstspracherwerb als auch der Zweitspracherwerb und schließlich der gestörte Erstspracherwerb können relevante Ergebnisse zeigen.

Alle grammatischen Strukturen des Französischen können Gegenstand der Betrachtung sein – als Beispiele seien lediglich die Verb- und Adjektivstellung, Negation, Topik/Fokus und Klitika genannt, mithin sowohl rein syntaktische Phänomene genauso wie solche, die an den Schnittstellen der Syntax und anderer grammatischer Module liegen.

Vortragssprache kann Deutsch, Französisch oder Englisch sein.

Wir erbitten Abstracts an unsere email-Adressen.

Kontakt:

Dr. Katrin Schmitz und Lastenia Arencibia Guerra
FB A: Geistes- und Kulturwissenschaften
Bergische Universität Wuppertal
Gaußstraße 20
42119 Wuppertal

kschmitz@uni-wuppertal.de
arencibi@uni-wuppertal.de

**Sektion 4:
Altern in der Stadt**

Que l'on vive à Paris, on vit tous en province
quand on vit trop longtemps
(Jacques Brel, *les vieux*)

Die Stadt als Raum der Jugend, der Szene(n) und des schnellen Wandels scheint ein Phänomen auszugrenzen, das dennoch immer stärker in den Blick der Wissenschaften gerät: das Alter(n). Während zahlreiche Forschungsprojekte der Soziologie, insbesondere der Stadt und Alterssoziologie, sich mit dem Themenkomplex „ville et vieillissement“ (Titel eines interdisziplinären Kolloquiums 1997 in Arles) auseinandersetzen, stellt seine Untersuchung in den Sprach-, Literatur- und Kulturwissenschaften noch ein Desiderat dar. Besonders eindringlich zeigt sich dieses Desiderat für die Linguistik, wo die Sprache der (Vor-)Städte in weiten Teilen gleichgesetzt wird mit der Sprache der Heranwachsenden, während die ältere Generation nur am Rande thematisiert wird. Als eine der wenigen Ausnahmen eröffnet Pierre Brunels Verknüpfung der Raumtheorie mit dem Phänomen des Alterns (*Penser l'espace pour lire la vieillesse*, 2006) die Frage nach literarischen, sprachlichen und kulturellen Formulierungen bzw. Reaktionen auf das Altern, die hier auf die Frage nach dem Altern im „jungen Raum“ der Stadt zugespitzt werden soll.

Denkbar sind zum einen Beiträge, die sich – in diachroner oder in synchroner Perspektive – mit den Diskursivierungen des Alterns beschäftigen und den langen Diskurs *de senectute* auf die Frage nach dem Lebensraum Stadt untersuchen, zum anderen aber auch Beiträge, die den Manifestationen des Alterns in der Stadt auf den unterschiedlichen sprachlichen Ebenen nachgehen. Von Interesse sind dabei gerade auch Untersuchungen zum Lernen von Sprachen im Alter, genauso wie zum Vergessen bzw. zum Abbau sprachlicher Kompetenz.

Des weiteren sind Beiträge willkommen, die der Frage nach der gesellschaftlichen Anerkennung Älterer (Integration / Ausgrenzung bzw. Entmächtigung / Vorbildfunktion der Weisheit), der Konfrontation zwischen Jugend und Alter im Rahmen der Stadt, der symbolischen Funktion der Stadt für Ältere (Mechanismus der Ausgrenzung / Schutzfunktion), der Problematik der älteren Migranten, dem Kontrast Stadt-Land oder der Reaktion des modernen *homo oeconomicus* auf das Altern beschäftigen.

Auch soziologisch angelegte Untersuchungen oder solche über die (kultur-)politischen Versuche, einen Raum für das Altern in der Stadt zu schaffen (Sun City und das Projekt der retirement communities u.ä.), sind willkommen.

Kontakt:

PD Dr. Bettina Lindorfer (Berlin)
PD Dr. Solveig Kristina Malatrait (Rostock)

blind@zedat.fu-berlin.de
solveig.malatrait@uni-rostock.de

Sektion 5: Sprache und Öffentlichkeit in realen und virtuellen Räumen

Der Medienwandel der letzten Jahre und Jahrzehnte führt - wie dies Clas Dammann am Beispiel der Rundfunkgeschichte formuliert hat - zumindest in einigen Aspekten zu einer „Auflösung [und] Reorganisation [des Raumes] nach den Gesetzen des Mediums“. Physische und geographische Nähe sind nicht mehr Bedingung für direkte Kommunikation; sprachlicher Austausch vollzieht sich mittels der zahlreichen Medien der Fern-Kommunikation zunehmend unabhängig von den Kommunikationsbedingungen realer Räume. Insbesondere die Durchsetzung der vielfältigen Kommunikationsformen im Rahmen des Internet lässt die Frage aufkommen, in welchem Maße neben den realen auch virtuelle Räume neu geschaffen werden. Die Sprachwissenschaft - gewöhnt an traditionelle Vorstellungen etwa von Arealnormen und diatopischer Variation - wird durch diese neuartige Räumlichkeit sowohl vor neue Fragestellungen als auch vor methodische Herausforderungen gestellt. Die Sektion wird am Beispiel der Frankophonie zwei Fragenkomplexe in den Mittelpunkt stellen: erstens die nach den Formen und Ausprägungen des Sprachlichen und Metasprachlichen in virtuellen Räumen und zweitens die nach dem Bezug zwischen realen und virtuellen Räumen. Im ersten Bereich ist die grundsätzliche Frage zu stellen, welche Beschreibungsparameter und -modelle für virtuelle Räumlichkeit in der linguistischen Forschung angemessen sind. Im zweiten Bereich stellt sich die Ausgangsfrage, inwieweit der komplexen realen eine differenzierte virtuelle Frankophonie gegenüber steht. Daran anknüpfend ergibt sich eine große Vielfalt möglicher Vortragsthemen: Wie ist die Raummetapher in texttypologische Kategorien (Webgenres) zu übersetzen? Wie werden virtuelle Sprachräume konstruiert? In welchem Rahmen sind solche Räume Hort metasprachlicher Auseinandersetzungen? Lassen sich in prinzipiell offenen virtuellen Räumen neuartige Verzahnungen von fachwissenschaftlichen und laienlinguistischen Diskursen beobachten? Im zweiten Bereich wird ausgehend von neueren Ansätzen in der Frankophonieforschung zu untersuchen sein, inwieweit sich Dimensionen der Mono- bzw. Plurizentrik auch in virtuellen Räumen nachweisen lassen: Gibt es hier Leitvarietäten oder Zentren mit normativer Kraft, und in welchem Verhältnis stehen sie zu (urbanen) Ausstrahlungszentren in der Frankophonie? Werden Gegebenheiten realer Räume einfach abgebildet oder lassen sich neuartige Ausprägungen z.B. der Varietätendifferenzierung und ihrer metasprachlich-diskursiven Behandlung aufspüren? Lässt sich die soziale Dynamik von Stadtsprachen auch in virtuellen Räumen beobachten? In diesen Bereichen sind sowohl Beiträge zu theoretischen Fragen als auch Studien zu Fallbeispielen willkommen.

Kontakt:

PD Dr. Annette Gerstenberg (Bochum)

Prof. Dr. Dietmar Osthus (Duisburg-Essen)

Prof. Dr. Claudia Polzin-Haumann (Saarbrücken)

Annette.Gerstenberg@ruhr-uni-bochum.de

dietmar.osthus@uni-due.de

polzin-haumann@mx.uni-saarland.de

Sektion 6: Medien als Mittel urbaner Kommunikation

Unterstützt durch die Entwicklung des WWW und die damit verbundene Tendenz, die Grenzen des Kommunikationsraumes immer weiter zu verschieben, ist eine globale Informationsgesellschaft entstanden, in der sich eine regelrechte Konvergenz der Technologien, aber auch der Inhalte anbahnt. Obwohl oder gerade weil die globalen Dimensionen immer maßgebender werden, gewinnt der Kommunikationsraum Stadt laufend an eigenständiger Bedeutung. Im Sog des modernen Kommunikationsflusses begnügt sich der einfache Bürger nicht mehr damit, Zuschauer einer virtuellen Realität zu sein, sondern versucht einen ihm angemessenen Zugang zu der medialen Welt zu finden und diese in seinem Alltag zu integrieren. Davon zeugt die verstärkte Präsenz der klassischen lokalen und sublokalen Print- und Online-Medien Zeitung, Gemeinde- und Verbandsblatt, Radio und Fernsehen, Graffitis, Plakate, Toilettenwände und die inzwischen traditionell gewordenen Communities über Chat, Blogs, Comics, City Walls, *cartographie de l'hyperlocal*, mobile Plakatierungen (z.B. auf Smarts, Taxis). Über diese Grenzen hinaus verzeichnet man ein exponentielles Übergreifen mehr oder weniger fokussierter Kommunikationskreise, die sowohl Teile des städtischen Mobiliars (Hauseingänge, Rückseite der Verkehrsschilder) als auch die alltäglichsten Gegenstände als Ort öffentlicher Kommunikation verwenden und damit zu Medien deklarieren (Pappbecher, Mobiltelefone....).

Die Themen dieser Sektion sollten vor allem die Optimierung der Relation zwischen medienlinguistischen Strategien und Ressourcen der Träger – im Hinblick auf deren Materialität und Tauglichkeit als Vektoren sozialer Kommunikation – in den Vordergrund stellen. Dazu gehören Fragen zur Textualität – insbesondere in ihren Bezügen zu Inter- und Paratextualität. Dabei sollten diese neu entstandenen medialen Formen aus linguistischer und (pluri-) semiotischer Perspektive nach den ihnen zugrunde liegenden Funktionalitätsprinzipien hinterfragt werden.

Kontakt:

Dr. Ramona Schröpf / Dr. Georgette Stefani-Meyer
Universität des Saarlandes

g.stefani-meyer@mx.uni-saarland.de
r.schroepf@mx.uni-saarland.de

II. Literaturwissenschaftliche Sektionen

Sektion 7:

Innenräume des Subjekts: Autobiographie und Autofiktion in den frankophonen Literaturen

Das neue autobiographische Schreiben hat innerhalb der letzten 50 Jahre insbesondere im französischsprachigen Raum eine kaum vergleichbare Konjunktur erlebt. Angefangen mit Leiris' Bestimmung des Autobiographischen als eines lebensbedrohlichen ‚Stierkampf‘ über Robbe-Grillet's *nouvelle autobiographie* und Duras' *auto-roman* bis zum Konzept der *autofiction* (Doubrovsky) treten Fragen nach der (unmöglichen) Verortung des Subjekts und nach neuen Formen der *écriture* und *réécriture* von Erinnertem ebenso wie Vergessenem ins Bewußtsein der Autoren. Allen gemeinsam ist die Suche nach neuen Vertextungsstrategien psychischer Innenräume, die das (post-)moderne Subjekt konstituieren und im Schreibakt neu erfinden.

Gegenstand der Sektionsarbeit sind Theorie und Praxis autobiographischer Konzepte. Dabei möchten wir folgenden thematischen Schwerpunkten nachgehen:

1) Der kulturelle und historische Raum der Autobiographie/Autofiktion

Unter diesem Stichwort soll die Vielfalt der autobiographischen Entwürfe als Mittel der kulturellen bzw. ethnischen Identitätsfindung in den Blick genommen und nach Konzeptualisierungen gesucht werden. Es soll darüber hinaus die besondere Genealogie der Gattung beleuchtet werden. Handelt es sich dabei um eine typisch frankophone Tradition? Obwohl unser Schwerpunkt auf der Literatur der letzten 50 Jahre liegen soll, wäre es auch vorstellbar, in Hinblick auf die Gattungsentwicklung auf frühere Texte zu rekurrieren und somit traditionelle und ‚neue‘ Autobiographie einander gegenüberzustellen.

2) Innenräume des Subjekts: die Auseinandersetzung mit der Psychoanalyse

Auch der interdisziplinäre Blick auf das autobiographische Schreiben ist von Interesse; zu denken wäre hier insbesondere an die Bedeutung der Psychoanalyse für das autofiktionale Schreiben, das auch von den Autoren selbst reflektiert wird (besonders bei Doubrovsky im Rückgriff auf Sartres *psychanalyse existentielle*) und sich in Konzepten der *auto-analyse* niederschlägt. Inwiefern greift die Autofiktion auf das Subjektmodell der traditionellen Psychoanalyse zurück, und inwiefern korrigiert oder kritisiert sie dieses?

3) Topographien der Subjektconstitution: die Bedeutung des städtischen Raums

In Hinsicht auf das Rahmenthema könnte auch die Wechselwirkung zwischen der räumlichen Umgebung und der imaginären Verortung des Subjekts untersucht werden: Welche Rolle spielt beispielsweise die Großstadterfahrung (Paris, New York) oder auch die Fremderfahrung in fernen/exotischen Ländern bei der autobiographischen Konstitution des Ich? Inwiefern werden bestimmte Schauplätze auch subjektiv-imaginär besetzt?

4) Mediale Räume der Selbstdarstellung: Autofiktion und neue Medien

Auch die besondere Funktion der Medien für das autofiktionale Schreiben und der ‚Konnex ‚Intimität und Öffentlichkeit‘ wären mögliche Themen für die Sektion. Tatsächlich scheint die Autofiktion derselben Tendenz zu folgen, die in den *reality shows* des Fernsehens und vergleichbaren mediatisierten Inszenierungen von Authentizität zu konstatieren ist: Die Grenzziehung zwischen Realität und Fiktion ist hier programmatisch aufgehoben; dem Leser- oder Zuschauerpublikum wird, zumindest vordergründig, nicht mehr Evasion aus der Wirklichkeit angeboten, sondern ein Äußerstes an voyeuristisch

onsumierbarer ‚Realität‘. In dieser Hinsicht wären Untersuchungen erwünscht, die der Frage nach den Modifikationen des Fiktionsbegriffs aus intermedialer Perspektive nachgehen.

Kontakt:

PD Dr. Christine Ott
Philipps-Universität Marburg
Institut für Romanische Philologie
Wilhelm-Röpke-Str. 6D
D-35039 Marburg

Dr. Jutta Weiser
Universität Duisburg-Essen
Institut für Romanische Sprachen und Literaturen
Universitätsstr. 2
D-45141 Essen

ottc@mail.uni-marburg.de

jutta.weiser@uni-due.de

Sektion 8:

Littératures indianocéaniques: (Ent-)fremd(et)e und periphere Blicke auf Stadt-Kultur-Räume in der frankophonen Literatur des westlichen indischen Ozeans

In den letzten Jahrzehnten definiert sich das Verhältnis von Literaturwissenschaft und Raumtheorie neu. Nicht nur weil die Literaturwissenschaft sich verstärkt der Raum- bzw. der Stadtdarstellungen in literarischen Texten zugewandt hat, sondern auch weil in fast allen kulturwissenschaftlichen Disziplinen eine unübersehbare Renaissance raumtheoretischer Fragestellungen zu konstatieren ist, die u.a. auf die Veränderung städtischer Entwicklungen und symbolischer Bedeutungsgehalte städtischer Räume als Folge der postmodernen Urbanisierung zurück zu führen ist.

Raumerfahrung und Lesbarkeit des Raumes spielen auch im Bereich der frankophonen postkolonialen Literatur eine bedeutsame Rolle. Als wesentliches Strukturierungselement von postkolonialen Kulturen wird Raum im Zusammenhang mit der Problematik der Identitätsbestimmung und Identitätsstiftung betrachtet. Begriffe wie „Kreolisierung“, „Hybridisierung“, „Peripherie“, „Multikulturalität“, die zur Überwindung des linearen, analytisch-zentristischen Denkens des Westens konzeptualisiert worden sind, bilden für kulturgeographische und/oder raumsoziologische Ansätze eine fundamentale Basis. So wird Raum im Kontext der Postkolonialismus-Debatte als relationale Kategorie im Sinne eines wandelbaren, dynamischen und sozial konstruierten Kontinuums verstanden (Martina Löw), das im transkulturellen Raumkonzept von Edward Soja ein „trialectical thirding-as-Othering“ erfordert. Eng verbunden mit der Hybridisierung und Homi Bhabhas Konzept des *third space* ermöglicht Sojas Begriff vom *thirdspace* die Betrachtung der Räumlichkeit als drittem wichtigen Aspekt in der Ontologie des menschlichen Daseins, neben Gesellschaftlichkeit und Geschichtlichkeit.

Die Inselgruppen vor der Ostküste Mosambiks im westlichen indischen Ozean (Komoren, Mayotte, Mauritius, Madagaskar, La Réunion, Seychellen) stellen in diesem Zusammenhang einen Sonderfall dar. Die urbanen und ländlichen (Kult-)Ur-Räume der ehemals französisch respektive britisch kolonialisierten Inseln wurden durch verschieden Völker und Ethnien strukturiert. Doch trotz aller Heterogenität hinsichtlich der ethnischen, religiösen und sprachlichen Charakteristika der vorkolonialen einheimischen Inselkulturen einerseits und ihrer Kolonialisierungs- und Dekolonialisierungsgeschichten andererseits, weisen die *îles indianocéaniques* einige entscheidende Ähnlichkeiten und Gemeinsamkeiten auf. Neben dem sprachlich-kulturellen Phänomenen von Heterokultur und *métissage*, liegt ein weiteres Verbindungsglied in der Insellage, die zu einer Vervielfältigung des kolonialen Hierarchieverhältnisses von Zentrum und Peripherie führt: So spiegelt sich das Dichotomieverhältnis zwischen europäischen Festland-Metropolen als administrativen, ökonomischen und kulturellen Ausgangszentren kolonialer Neugründungen und kolonialen Peripherien in Übersee, in den intra-insularen Spannungsverhältnissen von urbanen, metropolitanen Zentren und einem peripheren Nebeneinander von in sich polyzentrisch

organisierten, indigenen Kulturräumen. Diese Formen multipler Verortungen werden von dem Kulturtheoretiker und Schriftsteller Khal Torabully als Manifestationen der *coolitude* erfasst. In Anlehnung an Édouard Glissants *pensée archipélique* versteht die *coolitude* die insularen räumlichen Dynamiken vor dem Hintergrund einer Poetik der Relation „sans centre prédominant“. Sie ermöglicht das Entstehen unendlich vieler Betrachtungsperspektiven, wobei nicht nur die Erfahrungsmethoden relevant sind, sondern auch die Art und Weise, wie die verschiedenen Raumwahrnehmungen in literarischen Texturen aufgebaut werden.

Zu unterscheiden sind prinzipiell zwei Sichtweisen: Da ist zum einen die externe Perspektive, d.h. der (eurozentrische oder metropolitane) Blick von Frankreich aus auf die peripheren Inselräume in Übersee. Im Mittelpunkt steht hierbei vor allem die Konfrontation französischer Reisender mit dem Fremden und Exotischen (Französische Reise- und Kolonialliteratur). Ganz anderes gestaltet sich hingegen der Blick repatriierter, im indischen Ozean sozialisierter Franzosen einerseits und nach Frankreich emigrierter Einheimischer andererseits. Bei dieser Form der französischen bzw. frankophonen Exilliteratur manifestiert sich ein ent-/verfremdeter Blick auf alte Heimat, der sich mitunter in postkolonial verzerrten „imaginären Geographien“ (Edward W. Said) niederschlägt. Der Effekt der Perspektivverschiebung ergibt sich dabei aus dem Kontakt bzw. der Vermischung von „peripherem Blick“ (Dieter Ingenschay) und metropolitanem Blick. Neben der (externen) Betrachtung vom europäischen Zentrum aus, kann die literarische Darstellung auch aus der internen Perspektive erfolgen.

Gemeint ist damit der Blick auf das eigene Land bzw. auf das Land, in dem man lebt, also der periphere Blick auf die Peripherie selbst. Zu differenzieren ist hier zwischen niedergelassenen und in der Fremde heimisch gewordenen Kolonisatoren (französische Kolonialliteratur) und der frankophonen Inselliteratur der Einheimischen. In dieser komplexen Dynamik von betrachtetem Raum und Betrachtenden bieten u.a. die Analysemethoden der *géocritique* (Bertrand Westphal) die Möglichkeit, verschiedene Texte, die auf den selben Ort referieren, vergleichend zu untersuchen.

Das Erkenntnisinteresse der Sektion besteht darin, die Vielfalt literarischer Konzeptionen und Darstellungsweisen von Stadt und Land im frankophon geprägten Raum des westlichen indischen Ozeans aufzuzeigen und die verschiedenen Facetten und Blickwinkel miteinander ins Gespräch zu bringen und zu diskutieren. Das Analyseinteresse kann sich sowohl auf die Konzeption und Darstellung einzelner urbaner bzw. peripherer Räume zu bestimmten Zeiten richten als auch auf die Verschiebungen und Veränderungen ausgewählter Räume, die sich im Laufe der Zeit ergeben haben.

Kontakt:

Magdalena Silvia Mancas (Universität Passau)

Marina Ortrud M. Hertrampf (Universität Regensburg)

Magdalena-Silvia.Mancas@uni-passau.de

Marina.Hertrampf@sprachlit.uni-regensburg.de

Sektion 9:

Figurations de la ville-palimpseste

Susceptible d'être définie par la superposition de différentes couches à la manière d'un palimpseste, la ville se présente, dans les textes littéraires, comme un espace complexe de significations renvoyant à une pluralité d'époques, de mythes et d'idéologies.

Une telle configuration de la ville pose le problème du déchiffrement des discours qu'elle subsume et donne lieu en même temps à l'inscription de nouveaux contenus : avec les empreintes historiques et les traces des différentes pratiques sociales dans le scénario urbain s'articulent en effet celles des stratégies

narratives et plus généralement énonciatives. Tout en ayant recours aux significations véhiculées par les figures de la ville, le texte pose, au travers des personnages et de l'instance d'énonciation, une conception et un usage *sui generis* de l'espace urbain. C'est dans cette perspective que nous proposons de réfléchir sur des questions comme les suivantes :

- Comment peut-on rendre compte des vertus poétiques du scénario urbain – par opposition, par exemple, à un décor de type rural ?
- De quel type sont les rapports entre la fiction littéraire et la ville comme lieu de mémoire et archive de significations ?
- Comment concevoir, d'un point de vue historique ou systématique, le rapport entre texte urbain et texte littéraire ?

Contact :

Prière d'envoyer les propositions (sous forme d'un résumé de communication d'une quinzaine de lignes accompagné d'une courte notice bio-bibliographique) aux adresses suivantes :

PD Dr. Ursula Bähler
Romanisches Seminar
Universität Zürich
Zürichbergstr. 8
CH- 8028 Zürich
+41 44 252 91 74

Prof. Dr. Peter Fröhlicher (pcf@rom.uzh.ch)
PD Dr. Ursula Bähler (ubaehler@rom.uzh.ch)

Sektion 10

Raum-Skripten – Literatur, Film und Techniken der Bewegung im städtischen Raum

Bewegung im städtischen Raum ist zumindest seit der Industrialisierung in hohem Maße auf Techniken angewiesen, die das menschliche Verhalten mehr oder weniger streng reglementieren. Über die architektonischen Formen städtischer Bebauung hinaus spielt dabei vor allem die Entwicklung der Fortbewegungsmittel im städtischen Raum eine entscheidende Rolle. Dazu kommen soziale Verhaltensanforderungen an der Grenze von öffentlichen und privaten Räumen sowie der Umgang mit besonderen Gefahrenzonen der Stadt. Einher mit dieser Reglementierung geht auch eine Medialisierung und Semiotisierung des Raums, die zunächst einmal ganz pragmatischen Zwecken dient: Präskriptive Anweisungen prägen den Umgang mit dem städtischen Raum, von den Ver- und Gebotsschildern auf Straßen und in öffentlichen Verkehrsmitteln über Stadt- und Verkehrsnetzpläne bis hin zu satellitengestützten Positionierungssystemen, die insbesondere im städtischen Raum nicht nur ihr Potenzial zur individuellen Navigation, sondern auch zur Überwachung entfalten. Auch literarische und filmische Figurationen städtischer Räume bedienen sich der präskriptiven Vorgaben regulierender ‚Raum-Skripten‘, nicht zuletzt zur Schaffung eines kontinuierlichen, ‚kartierbaren‘ Handlungsraums. Darüber hinaus werden Techniken der städtischen Raumschließung für bestimmte Gattungen, etwa die Kriminalliteratur oder den Kriminalfilm, zum genreprägenden Element der Sujetkonstitution. Schließlich nutzen ästhetische ‚Versuchsanordnungen‘ städtischer Räumlichkeit Raumskripten auch im Sinn einer experimentellen Heuristik: Formen der Wahrnehmung, die durch Techniken der Raumbewegung geschaffen werden, können hier spielerisch umgewidmet werden.

Die Sektion ist dem Spannungsverhältnis zwischen Techniken der städtischen Raumregulierung und literarischen bzw. filmischen Praktiken urbaner Raumkonstitution seit dem 19. Jahrhundert gewidmet. Dabei sind nicht nur Beiträge über Paris willkommen, sondern auch solche über periphere städtische Räume und über Urbanisierungsprozesse außerhalb der „France métropolitaine“.

Mögliche Themenfelder für Vorträge könnten beispielsweise sein:

- Urbane Verkehrsmittel in literarischen Texten und Filmen
- Kartierung städtischer Räume
- Raumkontrolle in der Kriminalliteratur/im Kriminalfilm
- Avantgardistische Stadtraumexperimente
- Beschleunigung, Unfall und Gewalt im urbanen Raum
- Technische Normalisierung und ‚unnormale‘ Bewegung durch die Stadt

Kontakt:

Prof. Dr. Jörg Dünne
Universität Erfurt
Romanistische Literaturwissenschaft
Universität Erfurt
Postfach 90 02 21
D-99105 Erfurt

Prof. Dr. Wolfram Nitsch
Romanisches Seminar
Albertus-Magnus-Platz 1
D-50923 Köln

joerg.duenne@uni-erfurt.de

wolfram.nitsch@uni-koeln.de

Sektion 11:

Literarische Stadtutopien zwischen totalitärer Gewalt und Ästhetisierung

Wenngleich die „U-Topie“ zunächst den Nicht-Ort und damit die Distanznahme von konkreten Lebenswelten bezeichnet, fällt doch die enge historische Verbindung zwischen dem utopischen Diskurs und dem Stadtdiskurs auf. Seit Platon und Morus wird der Entwurf des vollkommenen menschlichen Zusammenlebens vor allem anhand von Stadtdarstellungen visualisiert. Als völlig menschengemachter Lebensraum kann der städtische Raum gleichsam als materielle Synekdoche und höchste Verdichtung der Prinzipien des Zusammenlebens begriffen werden. Damit ist neben der Visualisierung auch die performative Seite der Utopie angesprochen, denn entgegen Foucaults Einschätzung in *Les mots et les choses* dient die utopische Entortung immer auch einer versuchten Relokalisierung. Die Visualisierung des Anderen ist auf das Engste mit einer versuchten performativen Einwirkung auf gegebene historische Realitäten verbunden. Diese oszillierende Performanzstruktur des utopischen (Stadt-)Diskurses wurde bislang allerdings noch nicht genügend problematisiert. Entweder wird sie im Eskapismus- und Ästhetisierungsparadigma ausgeblendet oder allzu schnell mit Totalisierung, Indoktrination und Gewalt gleichgesetzt, zu der utopische Ideale mit ihren Ausschließlichkeitsansprüchen zweifellos neigen. Damit wird der ‚realen‘ Vielfalt der möglichen Zuordnungen von Performanz und Ästhetik allerdings nicht genügend Rechnung getragen, was in der jüngeren Zeit dazu führte, dass das „utopische Prinzip“ (Bloch) durch die allzu strikte begriffliche Festlegung letzten Endes aus der Lebenswelt ausgeschlossen wurde.

Dies soll Anlass sein, in der geplanten Sektion am Beispiel französischsprachiger literarischer Stadtentwürfe die Geschichte des utopischen Diskurses erneut in den Blick zu nehmen und – auch unter Berücksichtigung von eher heterodoxen Stadtutopien – dessen Lebensweltbezug stärker zu fokussieren. Als Leitfaden der Untersuchung sollen drei Fragekomplexe dienen: 1) Wie wird anhand der Gestaltung

städtischer Räumlichkeit das Verhältnis von Individualität/Subjektivität und Kollektivität bzw. von Homogenität und Heterogenität verhandelt und gegenüber offiziellen (Utopie-)Diskursen verschoben? 2) Welche Beziehung wird jeweils zwischen Raum und Gewalt hergestellt? 3) Wie wird das Verhältnis von Ästhetik und Funktion, Visualisierung und Performanz organisiert, und welche Möglichkeiten und Verfahren der extraliterarischen Realisierung des utopischen Entwurfs werden angeboten bzw. exploriert?

Die Zielsetzung der Sektion ist sowohl historisch als auch zukunftsorientiert: Auf der einen Seite soll die anvisierte Relektüre dazu dienen, das gängige historische Ästhetisierungsparadigma (vgl. Voßkamps Trias von „Raumutopie“ – „Zeitutopie“ – „Ermöglichungsutopie“ sowie Fohrmanns Konzept der Selbstreferentialisierung der Utopie) auszudifferenzieren und orthodoxe (Stadt-)Utopien kritisch auf ihre gewaltsame Besetzung von Räumen zu befragen. Dies soll es auf der anderen Seite ermöglichen, Parameter eines ‚anderen‘, a-dogmatischen, nicht-doktrinären und post-teleologischen Utopismus aufzuspüren, mit deren Hilfe das utopische Imaginieren als ein „Über-das-Bestehende-Hinausgehen“ nicht nur literarisch, sondern auch im Sinne eines „theoretischen Engagements“ (Bhabha) bzw. einer Literaturwissenschaft als (Über-)Lebenswissenschaft (Ette) wieder zukunftsfähig gemacht werden kann. Die erbetenen Beiträge können sämtlichen Epochen der Geschichte französischsprachiger Literatur entstammen. Untersuchungen, die eher allgemeine theoretisch-methodische Fragestellungen verfolgen, sind ebenso willkommen wie konkrete Fallstudien, die verschiedene interkulturelle, intertextuelle und intermediale (Beobachtungs-)Konstellationen in den Blick nehmen. Auch Fragen der historischen Re-Periodisierung und des Verhältnisses zwischen Krisenerfahrungen und Utopiekonzepten können behandelt werden.

Kontakt:

Dr. Barbara Ventarola
Universität Würzburg
Neophilologisches Institut - Romanistik
Am Hubland
D-97074 Würzburg

bventaro@uni-wuerzburg.de

Sektion 12:

Poetische Inszenierungen urbaner Kommunikation

Mit der politischen Emanzipation der Städte im Hochmittelalter geraten auch die für die Stadt typischen Kommunikationsverhältnisse als Gegenstand poetischer Mimesis und Inszenierung in den Fokus der Literatur. Das Aufkommen des Themas städtischen Lebens und der an ihm beteiligten sozialen Klassen, hierunter natürlich in erster Linie das Bürgertum, marginalisiert das bisher dominierende Thema höfischer Kommunikation und Umgangsformen und kündigt die Krise der höfischen Literatur an. Trotz der Gültigkeit gewisser Kriterien höfischer Kommunikation – aus dieser wird sich die heutige Vorstellung von Höflichkeit entwickeln – ist es jetzt das spezifisch städtische Ensemble von sozialen Akteuren, die für die dynamischsten Sektoren der Gesellschaft stehen.

In den Sprachkunstwerken werden alle semiotischen Systeme, von der Rede über die Schrift, das Geld, die Kleiderordnung, die Körperhaltung und den Habitus, ja und schließlich alle kulturellen Formen der materiellen und biologischen Reproduktion – hierunter vor allem alle Facetten der Liebe verstanden – der Gesellschaft in den Blick genommen und von Sprachkunstwerken in Szene gesetzt. Gleichzeitig

zeichnet sich ein Perspektivwandel ab, der von der großen epischen Vision des vom Fürsten/Helden abhängigen gesellschaftlichen Lebens sich abwendet und auf die eher labyrinthisch verwinkelte Wahrnehmung von Lebenswirklichkeit, wie sie in Städten üblich ist, fokussiert. Es mag die These gewagt sein, daß die Entwicklung der immer auf Segmente gesellschaftlicher Wirklichkeit abhebenden Kurzform der Novelle genau die Konsequenz dieses Perspektivwandels ist. Es ist auch ebendiese Gattung, in der seit dem frühen 13. Jahrhundert *li borjois*, vorzugsweise der Kaufmann und der Bankier also in Erscheinung treten und in zunehmendem Maße zu Protagonisten der Handlung werden. Von hier aus läßt sich in großer Perspektive die poetische Inszenierung stadtspezifischer Kommunikationsverhältnisse und -systeme bis in die Gegenwart hinein verfolgen. Hierzu gehört natürlich die Transformation der Städte zu Großstädten, der Großstädte zu global vernetzten Metropolen und zu Megalopolen. Untersucht werden sollen in den Beiträgen zu dieser Sektion Phänomene der poetischen Inszenierung und Simulation urbaner Kommunikation in allen frankophonen Literaturen, wobei insbesondere auch die Erforschung der maghrebinischen und der frankophonen Literatur Westafrikas und Canadas erwünscht ist.

Kontakt:

Prof. Dr. Reinhard Krüger / Beatrice Nickel
Universität Stuttgart
Institut für Literaturwissenschaft
Abteilung Romanische Literaturen I - Galloromanistik
Keplerstr.17
70174 Stuttgart

poetische_inszenierungen_frv_12@gmx.de

Sektion 13:

Stadtraum, Stadtlandschaft, Karte

So sehr sich im Sujet der Großstadt die Erfahrung von Modernität spiegelt, so durchsetzt ist dieses Sujet von Mythologemen und „Romantizismen“. In Themen wie Zerstörung und Hässlichkeit der Stadt klingt rückseitig das Thema der schönen Landschaft nach. Stadtgänger wie der Flaneur oder der Tourist postfigurieren den anschauen wollenden Zutritt des Wanderers in der Landschaft. Einen grundsätzlich anderen Zugang eröffnet der Stadtplan. Er zeichnet Wege vor, dient zur Orientierung und verweist auf die Stadt als Lebensraum.

Die Sektion hat ein doppeltes Ziel: Sie will zum einen die Raumkonzepte in Blick nehmen, auf denen literarische Großstadterfahrung jeweilig aufruht. Willkommen sind hierbei nicht nur Beiträge zu Stadtlandschaft und -karte, sondern auch zur Stadt als Text, zu städtischen Heterotopien und Zonen. Einen zweiten Schwerpunkt bildet die Kontroverse „Landschaft versus Karte“. Fraglos ist der Begriff der Karte, der die rezente Diskussion um Raumkonzepte mit bestimmt, moderner als der der Landschaft. Dennoch stellt sich die Frage, wie Karte und Landschaft sich historisch und in einzelnen Texten überschneiden, ergänzen und ersetzen. Methodisch steht hierbei mit zur Diskussion, inwieweit das Verhältnis von Karte und Literatur medial zu bestimmen, und inwieweit zu seiner Klärung, den Medienbegriff ergänzend, auf raumkonzeptionelle Ansätze zurückzugreifen ist.

Naheliegender Weise ist das Thema historisch einzugrenzen. Die Beiträge sollten sich auf Texte aus der Zeit vom 18. bis zum 20. Jahrhundert beziehen. Mit dem Kontrast von Stadtlandschaft und Stadtplan will die Sektion einen Nukleus der Diskussion bereitstellen. Dieser erfordert Weiterungen. Durchaus

erwünscht sind deshalb auch Beiträge, die das Raumkonzept pluralisieren, ohne über Landschaft und Karte zu reden, sowie Beiträge, die die Frage nach dem Verhältnis von Karte und Landschaft akzentuieren, ohne die Stadt ins Zentrum zu stellen. Vorrang vor dem Sujet soll allemal die Orientierung an Raumkonzepten haben.

Kontakt:

Prof. Dr. Franziska Sick
Universität Kassel
Fachbereich 02
Institut für Romanistik
Georg-Forster-Straße 3
34127 Kassel

PD Dr. Silke Segler-Messner
Universität Stuttgart
Institut für Literaturwissenschaft
Romanische Literaturen I
Galloromanistik
Keplerstr.17
70174 Stuttgart

fsick@uni-kassel.de

silke.segler-messner@ilw.uni-stuttgart.de

Sektion 14:

La cour et la ville: Soziale und ästhetische Praxis des Ancien Régime zwischen courtoisie und honnêteté (1630-1750)

Die bekannteste Verbindung von Stadt, Kultur und Raum in der Frühen Neuzeit bildet wohl das französische Modell von ‚La cour et la ville‘, insofern sie die genannte Reaktion auf mehrfache Weise konfiguriert: Erstens, indem sie einen präzise benennbaren Ort, die Stadt Paris, als Raum der sozialen und ästhetischen Praxis des Ancien Régime modelliert. Zweitens, indem sie diesen übergreifenden Raum in miteinander verbundene soziale Binnenräume gliedert, denen jeweils eigene Habitus- und Distinktionsformen zugeordnet werden und drittens, indem sie nicht nur allgemein eine spezifisch höfisch modellierte Kultur ausbildet, sondern sogar eine eigene ästhetische Darstellung der Wirklichkeit in der Literatur ausprägt.

Ausgehend von dieser seit Erich Auerbachs klassischer Studie zu ‚La cour et la ville‘ intensiv erforschten Konfiguration des paradigmatischen Stadtkulturraums der französischen Frühen Neuzeit fokussiert die geplante Sektion drei Momente, die in der bisherigen Forschung aus Gründen der Schwerpunktsetzung nur bedingt in den Blick gerieten. Gefragt wird zunächst nach den Verbindungen zwischen la cour und la ville, die sowohl zu Austausch- als auch zu Absetzbewegungen führen konnten, um die Verhandlungen zwischen beiden Sozial- und Kulturräumen, die etwa in Molières *Bourgeois gentilhomme* oder in Rousseaus *Nouvelle Héloïse* auf je eigene Weise prägnant zum Ausdruck kommen, präziser zu fassen. Darauf aufbauend geht es um die Relationierungen von sozialer und ästhetischer Praxis dieses Kulturraums, mithin um die Analyse der literarischen Ausgestaltungen sozialer Praxis- und Distinktionsformen (etwa der urbanité, honnêteté, galanterie) als auch um die soziale Einbindung von Protagonisten und Formen der ästhetischen Praxis (etwa als Akademiemitgliedschaft oder soziale Modelle der philosophe-honnête-homme). Schließlich soll im Anschluss an Erich Auerbach erneut, gerade vor dem Hintergrund der bisher geleisteten literar- und sozialhistorischen Forschungen zu ‚la cour et la ville‘ die Frage nach den in den Fiktionen vorgelegten Interpretation des Wirklichen durch die literarische Darstellung gestellt werden, um die historischen Verhandlungen zwischen Stadt, Raum und Kultur am Modell von ‚la cour et la ville‘ anhand paradigmatischer Beispiele herauszuarbeiten.

Kontakt:

PD Dr. Jörn Steigerwald
Romanisches Seminar
Ruhr-Universität Bochum
D-44780 Bochum

joern.steigerwald@rub.de

Sektion 15:**Milieu und urbaner Raum – Die Stadt als Raum von Regierung und Erkenntnis im Frankreich der Moderne**

Mit Anbruch der Moderne werden die Segmente des städtischen Raums im Begriff des Milieus zur epistemologischen wie zur strategischen Kategorie. Zwar meint ‚Milieu‘ nicht ausschließlich den urbanen Raum, wo dies aber der Fall ist, dort führt die Übertragung des Begriffs aus der Physik und der Naturgeschichte in die Sozialwissenschaften und zu erkenntnistiftenden Raumkonzeptionen. Die Roman-Literatur des 19. Jahrhunderts partizipiert bekanntlich an dieser konzeptuellen Entwicklung in erheblichem Maße; Balzac und Zola sind hier nur die prominentesten Autoren.

Der Versuch einer diskurshistorischen Einholung der Stadt mit Blick auf den Milieubegriff hätte zunächst den funktionsgeschichtlichen Aspekt stärker zu betonen und infolgedessen zu fragen, inwiefern der städtische Raum im Zuge des Epochenumbruchs strategisch den demographischen Veränderungen und Expansionen angepasst wird. Die städtebaulichen Umgestaltungen sowie die Neukonzeption urbanen Lebens ließen sich also als biopolitische Maßnahmen beschreiben. Foucault hat in seinen Vorlesungen zu Regierungskunst und Biopolitik ein Modell zur Entwicklung des städtischen Raums entworfen, in dem ökonomisches, medizinisches und verwaltungstechnisches Wissen interferieren. Kulturtransferleistungen, die von der deutschen Kameralistik und Polizeiwissenschaft ausgehen, dürften in diesem Prozess eine wichtige Rolle spielen. Unter den Stichpunkten Repräsentanz, Disziplinierung und Sicherheit könnte die Stadt als Raum rekonstruierbar werden, welcher Wissensformen bündelt und dem Desiderat einer Regierung der Bevölkerung zuführt, und zwar mit allen Faktoren und Kontingenzen, denen sich ein solches Unternehmen zu stellen hat: klimatische Voraussetzungen, Hygiene, Epidemien, Versorgung, Warenzirkulation, Zuwanderung, Verbrechensbekämpfung etc. Bevor man in den Großstadtromanen des 19. Jahrhunderts den urbanen Raum im Zeichen des Milieus erkenntnistiftend auf die Stadtbewohner zurückführt, werden seine heuristischen Formen und Funktionen allererst als ‚Wissen um die Stadt‘ im Zuge der Aufklärung konstituiert. Aus dieser epistemologischen Vorgeschichte ergeben sich neue Fragestellungen in Hinblick auf den realistischen und naturalistischen Roman.

Die Stadt soll dergestalt als Raum der Regierungsformen auf zwei Ebenen ihrer Manifestation thematisiert werden. Zunächst (a) auf der Ebene der Wissensformen, die einen urbanen Funktionszusammenhang konstituieren und in der entsprechenden Traktatliteratur zu finden sind sowie in den Romanen des Realismus/Naturalismus heuristisch rückgekoppelt werden. Dabei erweist sich die Frage nach der Bündelung biopolitischer Wissensformen als anschlussfähig für die Reflexionsformen, welche die Stadt als Zirkulations- und Kommunikationsraum dieser Wissensformen beschreiben. Auf einer zweiten Ebene (b) wird eine weitere interdiskursive Verarbeitung der Wissensformen angestrebt, die, wie in (a) skizziert, den urbanen Raum strukturieren. Hier lässt sich das breite Textmaterial einarbeiten, das die Forschung bereits in weiten Teilen erschlossen hat (u.a. Tradition der Tableau-Literatur, Physiologien, ‚Realitätseffekte‘) und das künftig zusätzlich erweitert werden kann. Insbesondere hinsichtlich der unter (b) genannten Textsorten ist eine Erweiterung der Fragestellung wünschenswert, die nicht nur die rein biopolitischen Implikationen städtischer Raumorganisation

beinhaltet, sondern dem individuellen Standpunkt bzw. der gegenstrategischen Raumanweisung (bspw. im Sinne Michel de Certeaus) Rechnung trägt. Der ‚Interdiskurs‘ wäre dann nicht nur ein Ort der Normierung und kollektiven Kommunikation, sondern auch der Kritik, der ästhetischen Anverwandlung bzw. der literarischen Neuverhandlung urbaner Existenzformen.

Kontakt:

Dr. Angela Oster
Institut für Italienische Philologie
LMU München
Postfach 135
80539 München
angela.oster@gmx.de

Dr. Jan-Henrik Witthaus
Institut für Romanische Sprachen und
Literaturen
Universität Duisburg-Essen
Universitätsstr. 2
45141 Essen
jan-henrik.witthaus@uni-duisburg-essen.de

Sektion 16:

Espaces (post)coloniaux et gender

Depuis les années 80, la recherche postcoloniale a mis à jour la fonction structurante des modèles génériques dans les processus coloniaux et postcoloniaux. Ces derniers structurent en effet les espaces culturels et sociaux (Mohanty 1984, Spivak 1988). D’après diverses analyses d’origine anglo-américaine, c’est précisément à l’interstice entre les cultures que se déploient des représentations stratégiques de la différence. Ainsi, le but de la section sera l’étude systématique de ces dernières à partir d’exemples d’esquisses génériques, ancrées dans le contexte francophone de l’histoire franco-maghrébine.

La ville s’avère ici être un champ d’étude privilégié, en tant qu’elle est un espace public, un point de cristallisation « visible » des différentes tactiques coloniales et anticoloniales. On peut en effet y analyser des espaces spécifiques aux deux sexes, de même que des phénomènes liés aux mouvements migratoires (ville-campagne, fonction du voile etc...). L’espace urbain peut se muer en hétérotopie, au sens foucauldien du terme, dès lors que la rencontre chargée de tensions entre divers modèles sexuels vient croiser les ordres culturels. Ainsi, le regard colonial se heurte à l’algérienne voilée (cf. Fanon, 1986), de même que le danger intrinsèque au féminin, au sens de la notion arabe de *fitna*, acquiert une nouvelle dimension sous un régime colonial.

Notre regard n’est ainsi pas seulement tourné vers les processus d’attribution normative mais également vers les stratégies esthétiques de la subversion, vers le croisement et la déstabilisation, consciente ou inconsciente, de motifs génériques établis. En outre, il conviendra aussi de thématiser les analogies entre les mythes occidentaux et non-occidentaux comme, par exemple, la notion de virginité, le culte de la mère ou la/les masculinité(s) dominante(s).

En s’appuyant sur les prémisses posées par les études postcoloniales, les études sur la notion de genre et les théories médiales, cette section s’attachera à une analyse transculturelle de représentations esthétiques du genre, depuis la conquête jusqu’à nos jours, qu’il s’agisse d’images, de textes ou de films.

Kontakt:

Prof. Dr. Claudia Gronemann
Abteilung Literatur- & Medienwissenschaften
Universität Mannheim
L 15, 1-6
D-68131 Mannheim

Wilfried Pasquier
Abteilung Literatur- & Medienwissenschaft
Universität Mannheim
L 15 1-6, Raum A 020
D-68131 Mannheim

gronemann@phil.uni-mannheim.de

pasquier@phil.uni-mannheim.de

Sektion 17:

Die neuen Metropolen in der französischsprachigen Literatur

Dass die algerische Literatur vorwiegend in französischer Sprache geschrieben wird, ist hinreichend bekannt. Auffällig ist jedoch, dass sich die Schauplätze vieler Romane verlagern: Kabul, Bagdad oder Tel Aviv treten in den Blick. Auch Autoren wie der afghanische Goncourt-Preisträger Atiq Rahimi wählen das Französische als „langue d'adoption“ (V. Porra). Einerseits scheint Paris nach wie vor Zentrum des Literaturbetriebs und (Exil)Wohnsitz der meisten Autoren zu sein, andererseits treten in den Romanen französischsprachiger Autoren zunehmend neue Metropolen in den Blick. Globalisierung, Krieg und Terror scheinen die Themen zu sein, die mit den neuen Metropolen vornehmlich verbunden werden. – Pascale Casanova hat im Anschluß an Bourdieu die Theorie einer *République mondiale des Lettres* entwickelt (vgl. Casanova 1999). Sie nennt die Situation frankophoner Schriftsteller paradox, gar tragisch, da sie der „capitale de la littérature“ Paris nicht entkommen können und einer dreifachen Beherrschung in Politik, Sprache und Literatur ausgesetzt sind. Dennoch stellt Casanova mehrere Modelle vor, dieser Beherrschung entgegenzutreten: Ahmadou Kourouma erprobt in *Les soleils des indépendances* eine „malinkisation“ des Französischen. Jean-Joseph Rabearivelo überschreitet in seiner Lyrik immer wieder die Grenze zwischen Französisch und Madagassisch. Der algerische Autor Rachid Boudjedra schafft ein „digraphisches“ Werk (Casanova 1999: 364). – Ottmar Ette hingegen, der für *Literaturen ohne festen Wohnsitz* plädiert (Ette 2005), nennt Casanovas Perspektive „eher unbekümmert frankozentrisch“ (ebd.: 281). Kann man die Texte aktueller französischsprachiger Autoren eher als „nomadisch“ (O. Ette) oder „transkulturell“ (W. Welsch) beschreiben? – Wenn neue Metropolen wie Bagdad, Kabul, Tel Aviv usw. thematisiert werden, haben wir es mit einer hochpolitischen Literatur zu tun. Wie kann man das Verhältnis von Literatur und Politik in diesen Romanen beschreiben? Kann man mit Jacques Rancière sagen, dass Literatur *als* Literatur Politik betreibt, da sie in die Einteilung der Räume (und der Zeiten) eingreift (vgl. Rancière, *Politique de la littérature*)? Zeugen die oben genannten Romane von einer Krise im Denken des Raumes, wie Marc Augé vorgeschlagen hat? Wie kann Augés Differenzierung zwischen *Ereignisraum*, *Raum der Gewalt*, *Raum des Handels und des Konsums* und *Darstellungsraum* für die Analyse literarischer Texte fruchtbar gemacht werden? Inwiefern sind die neuen Metropolen in der französischsprachigen Literatur Orte der dynamischen Konfrontation? Welche neuen Stadtmythen entstehen? Welche *lieux*, *non-lieux* oder *espaces* beschreiben aktuelle französischsprachige Romane, die neue Metropolen in den Blick nehmen?

Kontakt:

Jun.-Prof. Dr. Ursula Hennigfeld
Romanisches Seminar
Universität Freiburg
KG I, Raum 1275
Platz der Universität 3
79085 Freiburg

ursula.hennigfeld@romanistik.uni-freiburg.de

Sektion 18:

Stadtlirik als Raumpraxis: Topo-Graphien des Urbanen in der französischsprachigen Dichtung

„L’acte de marcher est au système urbain ce que l’énonciation (le *speech act*) est à la langue ou aux énoncés proférés. [...] La marche semble donc trouver une première définition comme espace d’énonciation.“¹

So die mittlerweile klassische Engführung von urbaner Fortbewegung und sprachlicher, quasi-rhetorischer Performanz in Michel de Certeaus Theorie der Alltagspraktiken. Die Tatsache, dass Certeaus Wissenssoziologie besonders in raumtheoretischer Hinsicht rezipiert wurde, überrascht angesichts derart griffiger Formulierung kaum. Die folgenreiche Unterscheidung zwischen absolutem *lieu* und prozessuaalem *espace*, zwischen der Vogelperspektive der *carte* und der Relationalität des *parcours* bietet eine begriffliche Handhabe, um sich Topographien zu nähern, die sich als semiotisch verfasste und, in Erweiterung, als literarische Topo-Graphien zu erkennen geben.

Vergleichsweise wenig Widerhall fand das dynamische Konzept der Raumpraxis indes im Bereich lyrischer Stadterkundung, obgleich das Gedicht einer fragmentarischen, schrittweisen Raumerschließung besonders zugetan ist. Als mehrfach kodiertes Zeichensystem, das der Verlaufsform der Bedeutungskonstitution besonderes Gewicht beimisst, vermag das Gedicht eine Route auszuschreiten, die als urbane Textur lesbar wird. Daran ändert auch der Umstand nichts, dass ein Großteil der Stadtgedichte als vermeintlich mimetische Beschreibungslyrik firmiert, während sie eigentlich bereits Urbanität textuell produzieren. Stadtdarstellung kippt hier in Stadtherstellung.

Ohne die Certeausche Theorie zu verabsolutieren, soll in der vorgeschlagenen Sektion vor allen Dingen der in neueren theoretischen Diskussionen (Augé, Virilio) herausgestellte raumpraktische Aspekt im Mittelpunkt stehen. Denn im Gegensatz zum Roman leistet gerade die lyrische Kleinform, indem sie sich der Linearität entzieht, eine Verdichtung der Stadterfahrung. Dies zeigt sich besonders in der Dynamisierung des Rhetorischen. Dementsprechend wollen wir uns auf die *énonciation* konzentrieren – auf die textuellen Verfahren lyrischer Stadt-Erschreibung.

Folgende Gesichtspunkte mögen als Anregungen für mögliche Diskussions- und Vortragsthemen dienen:

- Vom Stadttext zur Textstadt: Semiotische Raumpraktiken des Urbanen.
- Überforderung des Beschreibungsgedichts (*carte*) als Ausgangspunkt lyrischer Stadt-*Parcours*.
- Die Frage des Standpunkts: Vom Panorama zur dynamischen Raumwahrnehmung.
- Das Stadtgedicht im *topographical turn*: Raumtheoretische Ansätze und ihre Relevanz für die Lyrikanalyse.
- Urbane Nicht-Orte und ihre lyrische Kodierung.
- Körperpräsenz und Körperwahrnehmung im urbanen Schriftraum.
- Stadtlirik als Gattungshybride (Vers- vs. Prosagedicht, lyrische Prosa).
- Intermediale Topo-Graphien des Urbanen.
- Lyrische Erkundungen der Peripherie und der Banlieue
- Dekonstruktion einer logozentristischen Basisopposition: Stadt VS. Land, Kultur/Zivilisation VS. Natur.

Kontakt:

Dr. phil. Kurt Hahn
Romanische Literaturwissenschaft II
Katholische Universität Eichstätt – SLF
Universitätsallee 1
85072 Eichstätt
kurt.hahn@ku.eichstaett.de

Prof. Dr. phil. Horst Weich
Institut für Romanische Philologie
Ludwig-Maximilians-Universität
Ludwigstr. 25
80539 München
horst.weich@romanistik.uni-muenchen.de

¹ Michel de Certeau: *L’invention du quotidien I : Arts de faire* (1981), Paris 1990, S. 148.

Sektion 19:

Französische (Anti-)Utopien und ihre Stadtentwürfe seit Louis-Sébastien Mercier

Setzt mit Merciers Roman *L'An 2440. Rêve s'il en fut jamais* die »Verzeitlichung der Utopie« (Koselleck) ein, so handelt es sich typischerweise um eine Zukunft im urbanen Raum, die literarisch antizipiert wird. Wenn Mercier Paris als Ort seiner Projektion wählt, schafft er damit einen Nexus, der für die französische Utopie lange Zeit bestimmend bleiben sollte: »Paris futur«. Die Zukunftsbilder der Hauptstadt schwanken dabei zwischen den Polen der Utopie (etwa bei Théophile Gautier, *Paris futur* oder Jacques Fabien, *Paris en songe*) und der Anti-Utopie (vor allem bei Emile Souvestre und Jules Verne, die in *Le monde tel qu'il sera* und *Paris au XXe siècle* das Modell der modernen Anti-Utopie entwickeln), und tragen wesentlich dazu bei, daß die französische Literatur im 19. Jahrhundert im Bereich der utopischen Produktion prägend und innovierend wirkt. Wenn sie diese Führungsrolle im 20. Jahrhundert an angelsächsische Autoren abgibt, geht dies einher mit Veränderungen des Zusammenhangs von Utopie und Stadt. Nach der Blüte der utopischen Paris-Romane scheint sich die Bedeutung der Stadt als strukturstiftendes Moment für Utopien vor allem in jüngster Zeit zu wandeln. Diese Veränderungen rühren an die Grundstruktur der Utopie, denn seit Morus wurde das ideale Gemeinwesen bevorzugt als Stadt dargestellt. Als Konkretion der Ängste und Hoffnungen, welche die Möglichkeiten des technischen Fortschritts ausgelöst haben, bot sich die Stadt als Kristallisationspunkt der (anti-)utopischen Phantasie an: Zukunft wurde geradezu als Stadt erzählt, als Ort der Vollendung oder Ort der Entfremdung. Mag die Stadt im Zeitalter von Internet und Biotechnologie auch aus dem Zentrum des utopischen Erzählens gerückt sein, so bleibt sie doch in unterschiedlicher Weise präsent: Wird die utopische Stadt zum ins Extrem geführten *non-lieu* (Augé), ruft sie Gegenutopien nichtstädtischen Raumes auf oder dient sie selbst als Muster virtueller Strukturen? Die Modifikationen der traditionellen Rolle der Stadt in den Utopien der letzten Jahre, die in diesen Fragen aufscheinen, verdienen eine nähere Betrachtung sowohl im Lichte aktueller Forschungslinien der Raumtheorie wie auch in ihrer Bedeutung für die Gattungsgeschichte. Merciers klassische Paris-Utopie *L'An 2440* auf der einen sowie Romane wie *Le Clézios Ourania* mit seiner Rückkehr zur traditionellen Raumutopie und Houellebecqs *La possibilité d'une île* mit seinem Entwurf einer posturbanen virtuellen Welt auf der anderen Seite können dabei den Raum eröffnen, innerhalb dessen die Sektion nach Tendenzen in der neueren Entwicklung utopischer Stadtdiskurse fragt.

Themenvorschläge:

Gattungsgeschichte

- Der Einfluß Merciers auf die Entwicklung der Stadttutopien.
- »Translatio imperii«: Die Verlegung des städtischen Zentrums der künftigen Welt von Europa in die südliche Hemisphäre in französischen Anti-Utopien des 19. Jahrhunderts.
- Zukunftsbilder nach der Shoah und ihre Stadtentwürfe. *Paris futur*
- Haussmanns Umgestaltung von Paris und die Mode der Zukunftsbilder von Paris.
- Paris und London: Der Vergleich mit der britischen Hauptstadt als Ausgangspunkt für französische Stadttutopien (Mercier, Gautier, etc.).
- Die Veränderungen von Paris im 20. Jahrhundert und deren Einfluß auf neuere Utopien?

Utopische Perspektiven auf die Stadt

- Stadttutopien der Frühsozialisten.
- Feministische Utopien und ihre Haltung zur Stadt.
- Ökologische Utopien und Stadtentwürfe – ein Widerspruch?

Utopische Stadt medial

- Utopische Stadtentwürfe in der *Bande dessinée: Les cités obscures* (und allgemein die Möglichkeiten der Utopie im Comic).
- Utopische Städte im Film. *Tendenzen*
- Urbaner Raum und Cyberspace.

- Die Stadt in der Utopie zwischen Ordnung und Chaos.
- Die aktuelle französische (Anti-)Utopie: ihr Stadtentwurf als Indikator für Tradition oder Innovation.
- Wohin tendiert die utopische Stadt? Urbane Lebensform der Zukunft oder Anti-Utopie der Entfremdung?

Utopie als Stadt erzählen

- Wie gelangt man in die Zukunftsstadt?: Diskussion utopischer Rahmenmodelle des 18. und 19. Jahrhunderts (Traum, Tiefschlaf, Hypnose, etc.).
- Narrative Strukturen zur Konkretion utopischer Stadtvorstellungen: Wandel im Laufe der Gattungsgeschichte und aktuelle Tendenzen.

Städte in Utopia

- Utopische Stadtentwürfe bei Jules Verne.
- Zwei zukünftige Städte zwischen vorsichtigem Optimismus und tiefem Pessimismus: Stadtutopien bei Anatole France.
- Le Clézios *Ourania* als Beispiel für eine Rückkehr der Ortsutopie?

Kontakt:

Dr. Matthias Hausmann / Susanne Krepold
 Institut für Romanistik
 Katholische Universität Eichstätt-Ingolstadt
 85071 Eichstätt

susanne.krepold@ku-eichstaett.de

matthias.hausmann@ku-eichstaett.de

Sektion 20:

Stadtrepräsentationen in der französischen Literatur vom Mittelalter bis zur Romantik

Das Motiv der Stadt spielt in den literarischen Texten französischer Sprache seit jeher eine wichtige Rolle: Die Stadt erscheint als Zentrum der politischen Macht und der Begegnung mit dem Fremden, als Allegorie des Fortschritts und der Zivilisation, als Ort der Gemeinschaft und der Utopie. Viel beforscht sind die modernen und postmodernen Großstädte und die neuen urbanen Entwicklungen. In dieser Sektion hingegen soll das vormoderne und frühneuzeitliche Bild der Stadt vom Mittelalter bis zur Romantik im Vordergrund stehen. Es sollen literarische Texte untersucht werden, in denen das Bild der Stadt inhaltlich wie formal gestaltet wird und damit spezifische Stadtimaginationen erzeugt werden, die oft bis in die aktuellen urbanen Entwicklungen nachwirken.

In der Sektionsarbeit werden drei Aspekte verfolgt: Zum einen geht es um **die Stadt als Sujet der Literatur**. Die Stadt taucht in den literarischen Texten als Kulisse für menschliche Erfahrungen oder als allegorische Protagonistin selbst auf. Sie ist Allegorie für den Körper des Menschen wie für den Staats- oder Gesellschaftskörper, Ort der (politischen) Öffentlichkeit, *polis*, Forum, Marktplatz, Ort der Begegnung mit dem/den Fremden, Heterotopie, Ort der Geschlechterhierarchien und der Klassenunterschiede, des Gegensatzes von Hof und Stadt wie von Land und Stadt, Ort der Orientierung und Desorientierung, Utopie und Hort der Enttäuschungen. Eine erste Perspektive wäre damit die Analyse der thematischen, motivischen, allegorischen oder mythischen Darstellung der Stadt in literarischen Texten vom Mittelalter bis in die Romantik, d.h. es geht um Repräsentationsformen der Stadt in der Literatur.

Zum zweiten wollen wir **die Stadt als Imagination bzw. als Konstruktion** betrachten. Hier wird auf den Aspekt abgezielt, dass es im literarischen Text nicht um eine mimetische Abbildung einer prädiskursiven Stadt – eines „Vorwurfes“ Stadt wie Volker Klotz in *Die erzählte Stadt: ein Sujet als Herausforderung des Romans von Lesage bis Döblin* (München 1969) sagt – geht und gehen kann, sondern dass das, was Stadt ist, erst in der literarischen Gestaltung entsteht. Es soll die „literarische Stadt“ im eigentlichen Sinne untersucht werden: Im Vordergrund stehen das Imaginarium und die textuelle Konstruktion der vormodernen und frühneuzeitlichen urbanen Räume und Lebenserfahrungen und der in diesen Stadtdarstellungen implizierte epistemologische Kontext, in dem sich Fragen nach grundlegenden erkenntnistheoretischen Modellen bzw. Modellen der ästhetischen Aneignung der Stadt auf tun, Fragen z.B. nach deren imaginären Kartographien, Topographien oder Soziogramme.

Zum dritten gehen wir in **gattungstheoretischer Perspektive** von der These aus, dass die Stadt als Großstadt nicht nur in der Großform Roman vorkommen muss, wie Volker Klotz dies postuliert, sondern auch in anderen Gattungen Ausdruck finden kann, wie in den Dialogen der Salons oder in der Lyrik, im Theaterraum etc.. Es kann also auch gefragt werden nach eventuellen Korrespondenzen und Strukturhomologien zwischen einzelnen Gattungsformen und den jeweiligen Stadtbildern und den daraus resultierenden rhetorischen und stilistischen Verfahren der Evokation von Urbanität.

Kontakt:

Prof. Dr. Gisela Febel
Universität Bremen
FB 10: Romanistik
Bibliothekstraße / GW 2
28359 Bremen
(0421) 218 - 68420 oder - 68055

Dr. Karen Struve
Universität Bremen
FB 10: Romanistik
Bibliothekstraße / GW 2
28359 Bremen
(0421) 218 - 68421 (ab Okt. 2009)

febel@uni-bremen.de

kstruve@uni-bremen.de

Sektion 21:

L'urbanité dans les textes de sociabilité du 16^e siècle jusqu'à la Révolution française

A partir du 16^e siècle, les lieux de sociabilité se déplacent successivement des cours vers les villes, notamment vers Lyon et Paris. C'est également durant l'époque de la Renaissance, avec la réception de modèles italiens tels *Il libro del Cortegiano* de Baldassare Castiglione que se prépare à travers la *Querelle des amies* au 16^e siècle, l'idéal de l'honnêteté au 17^e siècle, qui sera ensuite relayé par le concept de la sensibilité au 18^e siècle. Ces concepts de sociabilité peuvent en effet être compris comme différentes formes de l'urbanité (urbanitas) telle qu'elle est formulée par Quintilien. Nombreux sont par ailleurs les textes de l'Ancien Régime qui mettent en scène les principes de l'urbanité sous leurs différentes formes tout comme les espaces urbains, tels les Académies, les salons, les théâtres, etc., où ces concepts prennent naissance, où ils font l'objet de réflexions et où ils évoluent.

De tels textes de sociabilités peuvent avoir la forme de traités dialogués, tels le *Discours des Champs faez* de Claude de Taillemont, de pièces de théâtres comme celles de Corneille et de Molière, de romans, tels le *Roman bourgeois* de Furetière ainsi que le genre épistolaire au 18^e siècle ou encore les formes courtes tels les maximes, portraits littéraires etc.

Quant aux principes concurrentiels de l'urbanité, il faudra également réfléchir sur celui de la 'retraite', représentée par l'espace de la campagne.

En ce qui concerne la méthodologie, on prendra en considération le concept de 'performance' ainsi que celui de 'jeu'.

Kontakt:

PD Dr. Rotraud von Kulesa
Universität Freiburg
Romanisches Seminar
Platz der Universität 3
79098 Freiburg

Dr. Maximilian Gröne
Philologisch-Historische Fakultät
Universität Augsburg
Universitätsstraße 10
86159 Augsburg

rotraud.kulesa@romanistik.uni-freiburg.de

maximilian.groene@phil.uni-augsburg.de

Sektion 22:**Stadt-Bilder auf der französischen Bühne – La mise en scène des villes**

Die Frage nach dem Ort hat die Bühnenschaffenden seit der Renaissance nachhaltig beschäftigt. Die aristotelische Regel von der Einheit des Ortes führte zu einer Konzentration des diesbezüglich eher vagen Renaissance- und Barockdramas auf einen real fassbar zu machenden Bühnenraum, dessen Hintergrund neben funktionalen Räumen (Tempel, Familienhaus) oftmals auch Städte, wie Sevilla (Corneille: *Le Cid*) oder Rom (Corneille: *Horace*), bildeten. Während das Aufklärungsdrama eher von der konkreten Staffage einer bestimmten Stadt absah, wandte sich das Revolutionstheater insbesondere Paris zu (Rétif de la Bretonne). Die Romantik kennt mit ihrer Auflösung der Regeln und gleichzeitigen Historisierung eine Vielzahl von Schauplätzen, die auch räumlich stärker ausgreifen (Hugo: *Hernani*, Musset: *Lorenzaccio*). Die Oper als Bühnengenre scheint sich dabei ganz besonders des städtischen Ambientes zu bedienen (Bizet: *Carmen*). Neben der Auflösung von Ort und Raum im Theater des 20. Jahrhunderts (Absurdes Theater) tritt ihre (Re-) Intensivierung schon im Zeichen des Existentialismus und bei neueren Inszenierungen (Reza) ein. Die Sektion möchte das Bild ‚realer‘ europäischer Städte in französischen Bühnenwerken (sowohl des Sprech- als auch des Musiktheaters) untersuchen und dabei eine möglichst große Palette unterschiedlicher Fallbeispiele integrieren.

Zielsetzung könnte die gemeinsame Erarbeitung einer Entwicklungsgeschichte des Stadt-Bildes vom Beginn des volkssprachlichen Dramas an bis zur Gegenwart sein, wobei an die Seite prominenter Städte, wie Sevilla, Venedig, Rom oder Aachen, auch eher unbeachtet gebliebene treten sollen (z.B. Camus: *Les possédés* [russ. Kleinstadt]; Cocteau: *Bacchus* [deutsche Kleinstadt]).

Leitfragen oder Interpretationsansätze könnten dabei z.B. sein:

- Ist die Stadt konstitutiv für die Handlung des jeweiligen Werks oder fungiert sie lediglich als (im Grunde beliebige, da austauschbare) Kulisse?
- Spiegelt die (musik-)theatralische Inszenierung vorwiegend die im französischen Kollektivimaginarium oder Kulturgedächtnis virulenten Städte-Topoi?
- Lässt sich eventuell eine spezifisch französische Bühnen-Sicht auf die Städte „der Anderen“ (z.B. Engländer oder Spanier) erkennen?

Es geht also sowohl um die Eruierung und Ortung eines historisch geprägten und/oder mythisch tradierten Städtebildes, als auch um die (im wahrsten Sinne des Wortes) *mise en scène* städtischer ‚Realität(en)‘ bzw. die Konfrontation von ‚Realität‘ und Fiktion auf der Bühne selbst. Nicht minder interessant könnte überdies die Frage nach bestimmten ‚Trends‘ innerhalb dieser Stadtwahrnehmungen und -instrumentalisierungen sein, die an bestimmte Genres/Theaterentwicklungen gebunden sind oder

nur zu bestimmten Zeiten Konjunktur haben, wie z.B. deutsche Städte in der französischen Oper des 19. Jahrhunderts.

Mögliche Fallstudien könnten sich etwa beschäftigen mit:

- Charles François Gounod: *Mireille* (Arles)
- Georges Bizet: *Carmen*; Beaumarchais: *Le barbier de Séville* (Sevilla)
- Hector Berlioz: *Benvenuto Cellini* (Rom)
- Maurice Ravel: *L'heure espagnole* (Toledo)
- Jacques Offenbach: *Les contes d'Hoffmann* (Venedig)
- Albert Camus: *L'Etat de Siège* (Cádiz)
- Jean Paul Sartre: *Les séquestrés d'Altona* (Altona)

Kontakt:

Dr. Annette Clamor M.A.
Universität Osnabrück – FB 7
Neuer Graben 40
49074 Osnabrück

Dr. Christoph Oliver Mayer
Institut für Romanistik
TU Dresden
01062 Dresden

aclamor@uni-osnabrueck.de

Christoph.Mayer@mailbox.tu-dresden.de

Sektion 23:

***Tableaux parisiens* – Bilder der Stadt in Literatur und Malerei des 19. Jahrhunderts**

Die Stadt als architektonischer und gesellschaftlicher Raum rückt im 19. Jahrhundert in bis dato ungekanntem Ausmaß und auf neuartige Weise ins Blickfeld von Kunst und Literatur. Die extremen soziokulturellen Veränderungen infolge der Industrialisierung bedingen nicht nur einschneidende Veränderungen im Weichbild der Stadt sowie in ihrer gesellschaftlichen Struktur, sondern darüber hinaus den tiefgreifenden Paradigmenwechsel der beginnenden Moderne, der sowohl die Wahrnehmung als auch die künstlerische Darstellung urbaner Lebenswelten grundlegend verändert. Literatur und Kunst entwerfen ganz unterschiedliche Bilder der zunehmenden Komplexität und Dynamisierung der Metropole: Spiegelbilder, Zerrbilder, Gegenentwürfe, bunt schillernd, nebelhaft oder pechschwarz, entworfen zwischen Historismus und Fortschritt, zwischen Enthusiasmus, Bedrohlichkeit und Eskapismus.

Bilder der Großstadt, das heißt in Frankreich wesentlich: Bilder von Paris.

Die Stadt emanzipiert sich aus ihrer tradierten Staffagefunktion und stellt fortan einen neuen künstlerischen Gegenstand an sich dar. Dabei löst sich die Ikonographie aus tradierten mythologischen, religiösen, historischen oder romantischen Kontexten und rückt die vielschichtigen Aspekte der Stadt als Kontrast- und spannungsreiche Gesamterscheinung ins Blickfeld des Interesses.

Es sind oft banale, bislang kaum als darstellungswürdig erachtete Szenen aus Arbeitswelt und Freizeitvergnügungen, Interieurs, Straßen- und Gartenszenen, sowie die einschneidenden technischen Neuerungen und baulichen Veränderung der Stadt, die das Interesse der Schriftsteller und Künstler und zunächst nicht selten die Empörung der Betrachter erweckten. Das Spektrum rundet sich ab durch ländliche Szenen als einer Art Gegenentwurf zur Großstadt. Zeit und Bewegung im Raum erhalten mit der raschen Entwicklung der Eisenbahn eine neue Dimension, und der soziale Raum zeigt sich zunehmend im Spannungsfeld zwischen Privatheit und Öffentlichkeit, Individualität und Anonymität in der Masse.

Die neuen Themen verlangen nach adäquaten künstlerischen Ausdrucksformen. Eine neue Ästhetik entwickelt sich, die in enger Verbindung mit Phänomenen der zeitgenössischen Realität stehen: Flüchtigkeit und Dynamisierung bilden sich ab in der Auflösung von Kontur, Farbe und Textstrukturen. Der Blick auf die Stadt verändert sich: die allumfassende Panoramasicht der Romantik wird durch ausschnittshaften Einzelaspekte und ungewohnte Perspektiven ergänzt.

Entsprechend seiner Vieldeutigkeit und der Vielgestaltigkeit der angerissenen Aspekte evoziert das Thema vielfältige Überlegungen, die Gegenstand von Sektionsbeiträgen sein können. Zentral sind dabei in dieser Sektion rezeptionsgeschichtliche Fragen im Kontext mit den Wechselwirkungen zwischen Literatur und Malerei. Beide widmen sich nicht nur gleichermaßen den verschiedenen modernen Aspekten der Stadt, sondern zeigen darüber hinaus weitreichende Übereinstimmungen in ihren Wahrnehmungs- und Ausdruckformen, die sich bisweilen gegenseitig in kreativer Symbiose befruchten.

Wir freuen uns auf Themenvorschläge aus der ganzen Palette von Lyrik bis Roman, von Balzac bis Zola. Zeitlich können auch die Anfänge neuer literarischer und künstlerischer Stadtentwürfe im späten 18. Jh. sowie Weiterentwicklungen im beginnenden 20. Jh. eingebracht werden. Schließlich sind im Rahmen der komparatistischen Ausrichtung dieser Sektion ausdrücklich auch kunsthistorische Beiträge willkommen, besonders insoweit sie einen Bezug zur Literatur zum Gegenstand haben.

Kontakt:

Eva Schmelmer M. A.
Rheinische Friedrich-Wilhelms-Universität Bonn
Romanistik
Am Hof 1
53113 Bonn

eva.schmelmer@uni-bonn.de

Tel.: +49-(0)228-73-62145 (Uni) oder +49-(0)228-3367205 (privat)

Mobil: +49-(0)173-3771721

Sektion 24:

Bruxelles surréaliste. Topographien einer Stadt

Brüssel ist ungeachtet seiner interkulturellen Dimensionen als zweitgrößte französischsprachige Metropole des Kontinents, Schnittstelle zweier Sprach- und Kulturräume und nominelles Zentrum Europas nach wie vor ein von romanistischer Seite weitgehend vernachlässigter StadtRaum. Ausgehend von der Prämisse, daß der Stadt Brüssel und der belgischen Literatur französischer Sprache insgesamt eine grundsätzliche Neigung zum Surrealen innewohnt, behandelt die kulturwissenschaftlich und interdisziplinär ausgerichtete Sektion die vielgestaltigen Manifestationen des Surrealismus im Belgien des 20. Jahrhunderts. Nachdem bereits der belgische Symbolismus (Maeterlinck, Ensor) stark surrealistische Züge entwickelte (und weiterhin als Initialzündung fortwirkt), nimmt 1927 mit der Konstitution einer belgischen Surrealistengruppe u. a. durch Paul Nougé, René Magrittes und Louis Scutenaire eine originäre Entwicklung („aventure demeurée sans pareil“, Marc Quaghebeur) ihren bis heute nicht abgeschlossenen Lauf. Ergänzend liefert in den ausgehenden dreißiger und vierziger Jahren die sogenannte *Ecole belge de l'Étrange* mit Autoren wie Jean Ray, Michel de Ghelderode und Thomas Owen, einen belgienspezifischen Beitrag zur Phantastischen Literatur. Ein herausragendes Beispiel für surrealistische Tendenzen auch in der zeitgenössischen Literatur ist die architekturtheoretisch ambitionierte Comic-Reihe *Les Cités obscures* von Schuiten/Peeters, die mit dem Album *Brusel* (1992)

eine postmoderne, verfremdete Stadt entwirft. Geographischer Fixpunkt, der zugleich in der Literatur und den Künsten unentwegt Thematisierung und Transformationen erfährt, bleibt Brüssel: Hier kulminiert die surrealistische Konstante, hier wird eine Großstadt zum surrealistischen Kosmos. Dieses überzeitliche *Bruxelles surréaliste* kartographisch zu erschließen, gleichsam zu vermessen, nimmt sich die Sektion zum Ziel.

Zu bearbeitende Themen sind beispielsweise: Belgischer Surrealismus:

- Spezifika des belgischen Surrealismus
 - Periodisierungsfragen und Abgrenzungsprobleme
 - Vorläufer (Maurice Maeterlinck u. a.)
 - Gemeinsamkeiten und Unterschiede zum französischen Surrealismus/intertextuelle Bezüge
 - Präsentation und Analyse einzelner Fallbeispiele oder Autoren
 - Surrealismus und Krieg/Besatzung
 - Surrealismus und Religion
 - Zeitschriftenprojekte
 - Intermediale Bezüge zur Musik und Bildenden Kunst; der surrealistische Film
 - Poetologische und selbstreferentielle Äußerungen
 - Thematisierung und literarische Darstellung der Großstadt und der Stadt Brüssel
- Stadt Brüssel:
- Surreale Elemente in der realen Topographie Brüssels
 - Vergleich der Metropolen Brüssel und Paris
 - Architektonische und stadtplanerische Diskurse
 - Brüssel als utopischer Raum
 - Brüssel als phantastischer Raum
 - Brüssel als surrealistischer Erinnerungsort
 - Surrealismus und Kolonialismus
 - Brüssel und die *Bande dessinée*

Kontakt:

Dr. Thomas Amos

Christian Grünngel

Thomas.Amos@urz.uni-heidelberg.de

christian.gruennagel@urz.uni-heidelberg.de

III. Kulturwissenschaftliche Sektionen

Sektion 25:

Haussmann und die Folgen. Vom Boulevard zur Boulevardisierung

Die Sektion richtet sich auf die begriffs- und mediengeschichtliche Aufarbeitung der zentralen Kategorie des Boulevards, welche die mediale Öffentlichkeit seit 1900 wesentlich bestimmt. Sie hat damit ihren Ausgangspunkt in einer kulturkritisch-diagnostischen These, welche die gegenwärtige Medienkultur bestimmt: Es ist die These der ‚Boulevardisierung‘ unserer Öffentlichkeit. Für die Begriffsgeschichte des Boulevards ist bedeutsam, dass schon sehr früh, d.h. um 1900, eine sukzessive semantische Ausweitung des Begriffs stattfindet. Zwar beginnt die strategische Geschichte des Boulevards im Rahmen des pragmatisch-urbanistischen Transformationsprozesses der sog. Haussmannisierung von Paris, doch gilt der Boulevard bereits um die Jahrhundertwende 1900 als eine Metapher für Massenkultur und zugleich als mediale Kategorie, die sich abgelöst hat von der ursprünglichen architektonischen Codierung. Stattdessen ist sie ausgerichtet auf eine Logistik des kulturellen Lebens in der Metropole.

Zu untersuchen ist also eine Frühform medial induzierter ‚Boulevardisierung‘, denn dieser Begriff eröffnet ein größeres Spektrum an kategorialen Dimensionen, das die sozial- und medienkulturellen Folgen der städtebaulichen Maßnahmen erst begrifflich und analytisch fassbar macht. Die komplexe Gemengelage dieser vielfältigen um 1900 ablaufenden Prozesse gilt es also durch eine begriffsgeschichtliche Aufarbeitung von ‚Boulevard‘ und verwandten Begriffen zu erhellen. Dazu gehört u.a. der in Frankreich verwendete Begriff der *pipolisation* bzw. *peoplisation* – ein schlecht cachierter Anglizismus, der sich trotz rigider zentralistischer Sprachpolitik durchsetzen konnte. Er steht selbstredend für den unaufhaltsamen Aufstieg der „press people“ und auch für die Boulevardisierung der Politik, die nicht erst mit der Regierung Sarkozy, mit ihr aber besonders, augenfällig ist.

Die zentrale These der Sektionsarbeit soll sein, dass der Boulevard als frühes mediales Dispositiv mit Massencharakter zu gelten hat, das die Koaleszenz und Dynamik sozialer und medialer Ströme produziert und operationell anordnet und zu einem neuen massentauglichen Boulevard-Format führt, das heute durch die Vermischung von Gebrauchs- und Unterhaltungsmedialität monopolistisch die Massenmedien durchdringt. Der Effekt daraus resultierender neuer diskursiver, medialer und sozialer Homogenitäten und ‚Distinktionen‘ wäre z.B. mit Bourdieu in diesem Zusammenhang neu zu prüfen. Auf diesem Wege werden z.B. die ironische Konstellation und die intrikate Vermischung von Masse und *marge* zu erschließen sein: Boulevard und *rue*, ‚Bollwerk‘ und Verzweigungen (*rues, ruelles*) werden zu Chiffren medialer Zirkulationen und Konkurrenzen zwischen *grande presse/presse boulevardière* und *petite presse* (z.B. *Le Figaro, Le Petit Parisien* bzw. *Le Boulevard, Le Bohème*), Massenmedien und Kunstpresse, Populärkultur und hermetischen Tendenzen der Bohème im Vorfeld der historischen Avantgarden. Die Modernität dieses Milieus – im Sinne einer sozialen, diskursiven und medialen Figur – erschließt sich über die Kategorie Boulevard, die das kulturelle Leben in Paris repräsentiert und kanalisiert, konfiguriert und medialisiert. Gängige Metaphoriken und Mythologeme, wie z.B. jene der Schlagadern, treffen den vitalen und energetischen Kern dieser Kategorie und sollen in ihrer semantischen Valenz konturiert werden.

Kontakt:

Prof. Dr. Walburga Hülk-Althoff
Universität Siegen
Fachbereich 3:
Sprach-, Literatur- und Medienwissenschaften
57068 Siegen
huelk-althoff@romanistik.uni-siegen.de

Dr. Gregor Schuhen
Universität Siegen
Fachbereich 3:
Sprach-, Literatur- und Medienwissenschaften
57068 Siegen
schuhen@fk615.uni-siegen.de

Sektion 26:

Stadt Leben – Sozial-, Symbol- und Handlungsräume französischer und frankophoner Metropolen in Literatur und Film

Unser Verständnis von Kultur orientiert sich vor allem an der Lebensform des Städters. Daran erinnern auch die Begriffe *Civitas* und *polis*. Der einst der Natur abgerungene Lebensraum wurde zum Repräsentations- und Kommunikationsraum, daher symbolisieren und verdauern Städte das Selbstverständnis einer Gesellschaft. Literatur und Film haben sich der Faszination urbanen Lebens seit jeher gestellt. Sie sind daher als eine Reflexion kulturellen Lebens zu lesen, dessen ihnen selbst inhärente Konstituenten gleichzeitig überdacht werden. Daher rücken Stadtrömane und -filme vor allem die urbane Lebenswirklichkeit einzelner Menschen oder sozialer Gruppen ins Zentrum. Ihre Schicksale regen nicht nur zum Nachdenken über urbanes Leben an, sondern auch über die Auswirkungen unseres Kulturverständnisses. Die Sektion setzt sich zum Ziel, Romane und Filme sowohl auf die Konzeptualisierung von Kultur zu befragen, als auch auf die narratologischen, linguistischen und semiotischen Strategien, mit denen die dem urbanen Mikrokosmos inhärenten Kulturkonzepte dargestellt bzw. im Hinblick auf soziale Wirklichkeiten in Frage gestellt werden.

Kontakt:

Prof. Dr. Eva Kimminich
Romanisches Seminar
Universität Freiburg
KG I, Raum 1275
Platz der Universität 3
79085 Freiburg

Prof. Dr. Cornelia Klettke
Universität Potsdam
Institut für Romanistik
Komplex II, Haus 14, Raum 0.15
Karl-Liebknecht-Straße 24-25
D-14476 Golm

kimminich@aol.com

klettke@uni-potsdam.de

Sektion 27:

Paris – créations d'un espace culturel

La ville, lieu empirique, certes, n'en est pas moins un espace culturel. Paris en particulier et, pour ainsi dire, en premier lieu, a été hautement sémiotisé et continue de l'être : non seulement les arts (y compris les médias modernes tels que la photographie et le film), mais aussi d'autres systèmes culturels comme la mode, la cuisine etc. contribuent à créer un espace urbain multidimensionnel. Si l'espace se définit, dans une conception 'classique', par la notion d'ordre et de coexistence (*spatium est ordo coexistendi*, comme dit Leibniz), notre intérêt portera plutôt sur l'idée d'un espace aussi dynamique que multiforme et sur les différents moyens de le créer.

Paris est plein de lieux qui se prêtent à être investigués sémiotiquement et qui n'ont jamais cessé d'inspirer la création artistique ; il suffit de nommer, à titre d'exemple, les transformations artistiques du Métro et du Paris souterrain ou bien d'autres espaces urbains spécifiquement parisiens et qui constituent de véritables villes dans la ville, comme les cimetières parisiens ou les beaux et moins beaux quartiers de la ville. Des institutions comme La Bourse ou L'Opéra et des lieux comme l'Île de la Cité, par exemple, sont transformées par la littérature, les arts, le cinéma et les nouveaux médias en espaces culturels, voire mythiques. Nous souhaiterions explorer ce phénomène dans une perspective pluri- et transdisciplinaire (musicologie – littérature comparée – beaux-arts – cinéma etc.).

Certaines délimitations du sujet dans l'espace et le temps s'imposent cependant : tout en restant dans un domaine strictement urbain, nous nous pencherons sur ces phénomènes surtout pour étudier le Paris ‚moderne‘ proprement dit, c'est-à-dire celui du XIXe siècle à nos jours.

Kontakt:

Univ.-Prof. Dr. Angelika Hoffmann-Maxis
Institut für allgemeine und vergleichende
Literaturwissenschaft
Universität Leipzig
Beethovenstr. 15
04107 LEIPZIG
Tel.: 0341/9737379

Univ.-Prof. Dr. Angelica Rieger
LuF Interkulturelle Studien - Romanistik
RWTH Aachen
Kármánstr. 17-19
52062 AACHEN
Tel.: 0241/8096119

avl@rz.uni-leipzig.de

angelica.rieger@rwth-aachen.de

Sektion 28:

Das Chaos in der betonierten Ordnung. Zur Kulturgeschichte französischer und deutscher Großstädte in der zweiten Nachkriegszeit

Das Ende des Zweiten Weltkriegs bedeutet für den städtischen Raum als Manifestation eines politischen, sozialen und nicht zuletzt auch moralischen Orientierungsgefüges – und dies gilt besonders für die Hauptstädte als Kristallisationskerne zivilisatorischen und kulturellen Lebens – die „Stunde Null“. Der Zusammenbruch der totalitären Régime in Europa in Schutt und Ruinen wird von Planungseliten als Produktion einer *tabula rasa* begriffen, auf der sich bereits in der Zwischenkriegszeit virulente Ordnungsphantasien verwirklichen lassen. Der Wiederaufbau der Städte geht somit einher mit einem Wiederaufbau der Gesellschaft: Endlich ein entmischter, übersichtlicher, „lesbarer“ (im Sinne Foucaults auch kontrollierbarer) Stadtaufbau statt des undurchdringlichen „Labyrinths“ und des „Asphaltschungels“, wie die moderne Metropole des frühen 20. Jahrhunderts wahrgenommen worden war. Endlich eine Assanierung im Zeichen von „Licht und Luft“ statt (biologischer und kultureller) Degeneration und Devianz. Endlich privatisierte, auf egalitärem Wohlstandsniveau konsumorientierte Kleinfamilien statt anonymer, politisierter „Masse“. In den neuen städtischen Gefügen, den wiederaufgebauten Altstädten ebenso wie in den Satellitenstädten auf den freien Flächen der sogenannten „grünen Wiese“, werden diese sozialen und politischen Zielsetzungen zu betonierten Strukturvorgaben. Jedoch erweisen sich diese Ordnungsgerüste alsbald als nicht hinreichend, um neue „Unordnung“ zu verhindern: Die dynamischen Strukturen des städtischen Raumes sind nicht prognostizier- und steuerbar. Der Glaube an eine heilsversprechende egalitäre Ordnung, wie sie in der monotonen Architektur der Nachkriegszeit zum Ausdruck kommt, wird von der subjektiven Wahrnehmung einer zunehmenden Sinn- und Haltlosigkeit (post-)moderner Existenz und Gemeinschaft in eben dem Maße zunichte gemacht, wie die Bausubstanz dieser Stadträume zerfällt. Das Projekt von Stadt als einer sinnlich erfahrbaren geographischen Ordnung, die auf das sich in ihr abspielende soziale Leben strukturierend einwirkt, wird vor dem Hintergrund einer Destabilisierung der gesellschaftlichen Ordnung durch Integrationsprobleme, Kriminalität, Korruption und Terror zunehmend prekär. Die Stadt zeigt sich nicht mehr als geordneter, sondern als umkämpfter Lebensraum. Die Wahrnehmung des Raumgefüges fungiert im (post-) modernen literarischen und kulturellen Diskurs als Metapher zur Beschreibung kultureller und psychologischer Zustände der Stadtbewohner. Die wiederauflebende Metapher des „Großstadtschungels“ legt eine Animalisierung des Menschen nahe. Damit ist die Stadt in der (Post-)Moderne nicht nur Spiegel der zivilisatorischen, technischen und wissenschaftlichen

Errungenschaften des Menschen, sondern sie enthüllt sich dem Individuum auch als chaotisch-undurchsichtiger und lebensfeindlicher Raum.

Die Beiträge zur Sektion werden sind dieser Ambivalenz der modernen Großstadterfahrung zwischen Ordnungsbegehren und Chaoserleben nicht nur aus einer literatur-, sondern aus einer breiteren kulturwissenschaftlichen Perspektive nähern. Die Umsetzung von Ordnungsphantasien in konkrete Steuerungsstrategien soll anhand stadttopischer Entwürfe und stadtplanerischer Projekte erfasst werden, das Hervorbrechen des Chaos und die Versuche seiner Bewältigung sind u.a. anhand des Genres Kriminalgeschichte (in Literatur und Film) sowie an der literarischen Metaphorisierung des Stadtraums zu erschließen.

Kontakt:

Dr. des. Andrea Meissner / Dr. des. Saskia Wiedner
Philologisch-Historische Fakultät
Universität Augsburg
Universitätsstraße 10
86159 Augsburg

saskia.wiedner@phil.uni-augsburg.de

andrea.meissner@phil.uni-augsburg.de

Sektion 29:

Villes coloniales / Métropoles postcoloniales. Représentations littéraires, images médiatiques et regards croisés

Les récents débats sur la globalisation, l'immigration et les théories postcoloniales accordent une place considérable aux interrelations entre les anciennes colonies et les puissances occidentales. La rencontre entre ces deux mondes a donné lieu à différentes formes de transferts (mode de vie, langues, formes d'organisations politiques et administratives, imaginaires, etc.). De cette rencontre sont également nés les grandes métropoles postcoloniales que l'on peut à juste titre considérer comme un héritage de l'époque coloniale. Elles sont dans la plupart des cas, des lieux témoins d'une histoire complexe de réaménagement, d'appropriation et de réappropriation de l'espace dans lequel s'articulent aujourd'hui logiques locales et logiques globales. Très tôt l'espace urbain colonial et postcolonial a fait l'objet de nombreuses études. On citera à titre d'exemple les travaux des sociologues Georges Balandier et Samin Amir, ceux de l'historienne Catherine Coquery-Vidrovitch ou encore ceux du comparatiste Roger Chemain. D'une manière générale, les réflexions sur la ville, quelle soit coloniale ou postcoloniale, s'articulent autour de quatre grands axes : premièrement, la stratification spatiale et sociale de la ville ; deuxièmement l'opposition entre la ville et la campagne ; troisièmement l'opposition entre quartiers riches et bidonvilles, et enfin la représentation de la ville à travers les lieux d'exercice du pouvoir politique. L'intérêt de ce panel est de revenir à partir d'une perspective à la fois historique, épistémologique et sémiotique sur les liens profonds entre passé et présent, villes coloniales et métropoles postcoloniales en accordant une importance particulière à la superposition des lieux, aux formes et aux modalités de représentations (littéraire, filmique, médiatique). Le panel s'intéresse davantage aux croisements des regards occidentaux et non-occidentaux, aux différentes formes de représentations et aux rapports intermédiatiques. Le corpus visé est l'espace francophone (Afrique noire, Maghreb, Océan Indien, Indochine, Caraïbes et Québec).

Plusieurs pistes seront l'objet de réflexions :

- Les liens entre la ville coloniales et postcoloniales et leurs modalités de représentations.

- Villes imaginés / villes réelles : les représentations intermédiatiques des métropoles non-occidentales.
- Les représentations littéraires et filmiques des différentes strates de la mémoire individuelle et collective de la ville.
- La confrontation entre les cultures, les ethnies et la ville dans une perspective de la différenciation, du métissage et des identités plurielles.

Kontakt:

Prof. Dr. Hans Jürgen Lüsebrink / Dr. Sylvère Mbondobari
 FR 4.2 Romanistik
 Universität des Saarlandes
 Postfach 15 11 50
 66041 Saarbrücken

msylvere@hotmail.com

luesebrink@mx.uni-saarland.de

Sektion 30:

Die Stadt im frankophonen Spielfilm

In voller Absicht ist das Thema dieser „Medien“-Sektion ganz allgemein gehalten worden. Es soll darum gehen, das Phänomen ‚Stadt im frankophonen Film‘ aus möglichst unterschiedlichen Blickwinkeln zu analysieren und somit als übergeordneten Ertrag den Facettenreichtum und die ‚Spiel‘-Räume des Mediums gegenüber dem Leitthema plastisch herauszuarbeiten. So sind u.a. angedacht diachrone Fragestellungen (das kinematographische Bild der Stadt in seiner historischen Entwicklung), topographische Sondierungen (z.B. *banlieue*-Problematiken, aber auch der Aspekt der Bewegung im urbanen Raum als besondere Repräsentationschance für das Medium der bewegten Bilder), sowie natürlich auch im engeren Sinn semantische Erkenntnisinteressen (die Inszenierung der Stadt als Mythos, Moloch oder als Märchenwelt, die Stadt als „locus terribilis“ für Krimis und als Sündenbabel, der urbane Raum als Chance und Zwang zum Zusammenleben heterogener sozialer und kultureller Gruppen); auch narratologisch-dispositorische Untersuchungen (wie kann ‚Stadt‘ überhaupt filmisch inszeniert und erzählt werden?) sollten Berücksichtigung finden.

Das Attribut ‚frankophon‘ ist im Übrigen wörtlich zu nehmen, sind doch sowohl Beiträge zum französischen Film (hier sicherlich in allererster Linie zu Paris-Filmen) als auch Annäherungen an kinematographische Verarbeitungsweisen von Metropolen aus dem weltweiten Raum der Frankophonie willkommen.

Kontakt:

Prof. Dr. Klaus Peter Walter / Laila Nissen
 Philosophische Fakultät
 Universität Passau
 Innstr. 25
 94032 Passau

KlausPeter.Walter@Uni-Passau.De

IV. Literaturdidaktische Sektion

Sektion 31: Die Stadt in mehrkanaligen Texten im Unterricht

Paris spielt im Französischunterricht von Anfang an eine wichtige Rolle. Wie eine Annäherung an die Stadt durch eine kompetenzorientierte Arbeit mit mehrkanaligen Texten im Unterricht geleistet werden kann, zeigen die Beiträge auf der Grundlage unterschiedlicher didaktischer Zugänge und am Beispiel verschiedener Textsorten.

Kontakt:

Ulrike C. Lange
Im Mühlenkamp 15 b
44892 Bochum
0234/8908331
uclange@hotmail.com

V. Sprachdidaktische Sektion

Sektion 32: Varietäten im Französischunterricht

Aspekte der Varietätenlinguistik sind seit jeher Elemente des Französischunterrichts. Werden selbige in den aktuellen Lehrplänen und -werken mal hier, mal da angesprochen, so mangelt es bislang jedoch an einer systematischen Auseinandersetzung mit den vielfältigen Facetten von Diatopik, Diastratik, Diaphasik bishin zur Diamesik hinsichtlich ihrer Relevanz für den Einsatz in der Alltagspraxis. Ziel der bewusst breit angelegten Themenstellung der Sektion soll es neben einem fundierten Überblick sein, einzelne für den Unterricht fruchtbare Fragestellungen aufzubereiten, so dass künftighin eine verstärkte Integration in die unterrichtliche Praxis erfolgen kann. Die Sektion möchte auch den Brückenschlag zur französischen Sprachwissenschaft wagen, was sich in der Mitarbeit von Kollegen aus der Linguistik widerspiegelt. Denn nur durch einen fruchtbaren Dialog zwischen Sprachwissenschaftlern, Didaktikern und Lehrenden aus der Schulpraxis wird es gelingen, diese vielversprechende Thematik als integralen Bestandteil im Unterrichtsalltag zu implementieren.

Kontakt:

Dr. Michael Frings
Waldthausenstraße 58
55126 Mainz

schoepp@uni-mainz.de
mail@michaelfrings.de